

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gründungs-Jahr
1820.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 150

Freitag, 2. Juli 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Ladungen ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Ausgabe-Kasse für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Freibank Gröba.

Sonnabend, den 3. Juli 1909, vormittags 8 Uhr wird Schweinefleisch verkauft.
Preis 50 Pfg. für 1/2 kg.
Gröba, am 2. Juli 1909.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens

vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 2. Juli 1909.

Im Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in Dresden fand gestern vormittag 1/2 11 Uhr die Begrüßung des neuen Herrn Ministers des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Excellenz Grafen Christof Balthasar von Schödt durch die juristischen Beamten der Ministerien des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten statt. An die Begrüßung schloß sich ein Rundgang des Herrn Ministers in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Ministerialdirektors Wirkl. Geh. Rates Dr. Herz und des Herrn Ministerialdirektors Geh. Rates Dr. Schelcher durch sämtliche Räume der beiden Ministerien, wobei sich der Herr Minister durch die oben genannten beiden Herren die einzelnen Beamten vorstellen ließ.

Herr Oberzahlmeister Otto von der 1. Abt. des 3. Feldart.-Regts. Nr. 92 ist durch Verfügung des General-Kommandos zum 3. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 105 „König Wilhelm II. von Württemberg“ in Straßburg versetzt worden.

Im Monat Juni 1909 wurden im hiesigen städtischen Schlachthofe geschlachtet 971 Tiere und zwar: 19 Pferde, 135 Rinder (22 Ochsen, 29 Kühe, 76 Kalber, 8 Jungkinder), 166 Schafe, 513 Schweine, 137 Gänse und 1 Hahn. Von diesen Tieren wurden bei der Fleischbeschau für bedingt tauglich befunden: 1 Kuh und 2 Schweine, welche nach vorherigem Kochen auf der Freibank verkauft wurden. Als tauglich aber minderwertig waren anzusehen: 5 Rinder und 2 Schweine diese gelangten im rohen Zustande auf der Freibank zum Verkauf. An einzelnen Organen waren zu verzeichnen, bei Rindern: 1 Lunge und 1 Leber; bei Schafen: 66 Lungen, 20 Lebern, 8 Darmkanäle, 8 sonstige Organe, 7 mal sämtliche Baueingeweide, 4 halbe Köpfe, 1 Junge und 4 kg Muskelfleisch; bei Schweinen: 1 Lunge und 3 sonstige Organe; bei Schafen: 113 Lungen, 18 Lebern, 3 Darmkanäle, 4 sonstige Organe, 8 mal sämtliche Baueingeweide und 2 kg Muskelfleisch; bei Gänsen: 40 Lungen und 40 Lebern. Von auswärts wurden in den Stadtbetrieb eingeführt und zur Kontrollbesichtigung vorgelegt: 35 Rinderviertel, 13 1/2 Schweine, 3 Kalber und 2 Kalbskufen.

Herr Lokomotivführer Kaluschka, hier, hat ein am Tage der Geburt des Lächterchens der Königin der Niederlande komponiertes Musikstück der letzteren gewidmet und eingefandt, worauf dieser Tage ein Dankschreiben einging, das, übersetzt, folgendermaßen lautet:

Get Noo, 25. Juni 1909.

Auf Befehl Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine der Niederlande habe ich die Ehre dem Herrn J. Kaluschka in Riesa Höchstpersönlich Dank darzubringen für ein Ihr gewidmetes Musikstück.
De Vorzuller,
Secretaris van S. M. de Koningin.
(Unterschrift).

Der Wasserstand der Elbe hat sich seit vorgestern um ein erhebliches gebessert und von den oberen Plätzen wird weiterer Wachs gemeldet, der nach den ergebnissen Regenfällen der letzten Tage auch anhalten dürfte. Die Jähna ist infolge der starken Niederschläge ebenfalls wieder wasserreicher geworden. Seit heute vormittag sind die Schleusen des Himmels wieder geschlossen und die Erde dürfte nunmehr auch genug von dem himmlischen Regen haben. Sehr unglücklich hat der Regen die Rosenblüte beeinflusst. Kaum erst aufgeblüht, sind zahlreich der herrlichen Blüten schon wieder zerfallen. Auch der Umgang hatte unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden. Glücklicherweise ist ja aber der Juli-Umzugstermin nie so stark wie der im Frühjahr und Herbst.

König Friedrich August im Erzgebirge. Auf seiner Weiterfahrt durch das Erzgebirge traf gestern pünktlich 2 Uhr 46 Min. König Friedrich August mit Gefolge, von Wolfenstein im Sonderzug kommend, auf dem

Schopauer Bahnhofe ein. Der Monarch begab sich zunächst in die Spinnerei der Firma Georg Bodemer, empfangen von deren Besitzer. Nach dem Besuch der Spinnerei wurden die bereitstehenden Automobile bestiegen, und die Fahrt ging nach dem Altmarkt, wo die Begrüßung des Königs namens der Stadt stattfand. Zur Erinnerung an den Besuch haben die städtischen Kollegien beschlossen, eine Stiftung von 5000 M. zu begründen, deren Erträge zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse der wirtschaftlich Schwachen verwendet werden sollen, und die den Namen „König-Friedrich-August-Stiftung“ tragen soll. Nachdem der König dankend erwidert, wurde die Fahrt über Hopfental nach Waldkirch fortgesetzt, wo an der dortigen Pfarrkirche kurzer Aufenthalt genommen wurde. Weiter ging sodann die Fahrt nach Grünhainchen, wo vor der dortigen Fachschule der Spielwarenindustrie die Automobille verlassen wurden. Zu Fuß begab sich sodann der König nach der Haltestelle Grünhainchen, woselbst 5 Uhr 35 Min. die Weiterfahrt mittel Sonderzuges nach Braunsdorf angetreten wurde. Kurz vor 1/2 9 Uhr traf der König heute in Frankenberg ein. Für den ihm dorthin gewordenen imposanten Empfang dankte der König herzlich und begab sich sodann nach der nicht weit entfernten Fabrik von Schied & Sohn. Diese beschäftigte er und bekundete großes Interesse für die in Frankenberg heimische Tabakindustrie. In der Befahrung des Fabrikgebäudes, des Herrn Kommerzienrates und bisherigen Landtagsabgeordneten Schied nahm Sr. Majestät einen 1/2 Stündchen ein. Als dann die Weiterfahrt durch die Humboldtstraße über den Bahnhof und die Freibergstraße nach Schönherdt und Oederan erfolgte, kam es wieder zu begeisterten Rundgebungen für den König.

Wenn jemand an der Belleidität des Berliner Residenz-Café und des noch geweihten hätte, der Besuch der gestrigen Vorstellung mühte ihn aus einem Saulus in einen Paulus verwandelt haben; denn trotzdem, daß draußen ein Wetter herrschte, in das man nicht gern einen Hund hinaus jagte, war die gestrige Vorstellung doch sehr gut besucht. Und die warme, herzliche Aufnahme, die dem zur Auführung gelangten Stück: „Am Seinetwillen“ von Selma Erdmann-Jehninger bereitet wurde, bewies, daß niemand zu bereuen brauchte, Regen und Strahlenhagel getrost zu haben. Das Stück ist reich anesselnden Momenten, versetzt über einen geschickten Aufbau und auch die Figurengestaltung geht hier und da über das Schablonenhafte hinaus. Im übrigen ist aber doch wohl ein gut Teil Sentimentalität dabei, womit an die Mäßigkeit des Publikums appelliert wird. Im Mittelpunkt der Handlung steht die berühmte Sängerin Marianne Wahr und ihr Sohn Stefan. Marianne ist nach zehn Jahren wieder aus Amerika nach ihrer deutschen Heimat zurückgekehrt. Um Stefan (ihres Sohnes) willen, nach dem ihr Mutterherz stürmisch verlangt. Aber der Weg zu seinem Herzen ist ihr versperrt und der Vater selbst hat die Hindernisse aufgetürmt, die sich ihr entgegenstellen. Ihr Sohn kennt sie nur als Ehebrecherin und deshalb ist sie tot für ihn. Das hat ihm sein Vater gesagt, nicht aber, daß Marianne seinen Vater erst verlassen, als er ihr Vermögen mit anderen Frauen verprakt hatte und Marianne erst zu einem anderen Manne in Beziehungen trat, als sie bereits zwei Jahre vergeblich die Ehebrecherin betrieben hatte. Der dritte Akt, der Stefan über das alles die Aufklärung bringt, ist dramatisch von tiefer Wirkung, ebenso der vierte Akt, der Mutter und Sohn zusammführt. Die befällige Aufnahme des Stückes rechtfertigte sich sowohl in Ansehung der seltigen Ausführung wie der Leistungen der Darsteller, die das Stück packend und der Intention der Dichterin vollkommen gerecht vorführten. Unter des Herrn Dr. Peinert temperamentvoller Regie, die manche seltene Feinheiten schuf, ging die Ausführung flott vonstatten. Hr. Janny Reil gab ihrer Marianne Wahr eine farbenreiche Ausführung und fand für die wechselnden Empfindungen gute Töne und Akzente. Herr

Karl Ratterfeld bot mit seinem Stefan eine achtunggebietende Leistung. In vielen Momenten sprach sich zweifellos ein Zug von künstlerischer Begabung aus. Mit der fortschreitenden Entwicklung der schwierigen Rolle wurde der Eindruck immer packender, wie denn der dritte Akt, der für ihn den Konflikt zur Entscheidung bringt, sehr gut ausgearbeitet war. Als wenig dankbarer Rolle wäre noch der des gichtgeplagten, kalt berechnenden Barons von Waldlingen zu gedenken, die jedoch in Herrn G. Peinert einen Vertreter fand, der ihr meisterhaft gewachsen war. Die übrigen Rollen sind dankbarer. Die ziemlich idealistisch angehauchte Frau Oberst Deis wurde von Frau Hedwig Post recht sympathisch gegeben. Der Rolle ihres Sohnes, des Dr. Emil Deis, nahm sich Herr Hugo Lauterbach mit gutem Geiz an. Er hatte nicht nur im dritten Akt als aufrichtiger Freund treffliche Momente, sondern fand auch als Verliebter die rechten Töne. Guten Erfolg hatte auch Hr. Eise Walburg in der Rolle der Wilhelma Reinhard, die sie mit Reiz und ungeschulter Natürlichkeit ausstaltete. Liebe zum Schluß von den erwähnten Rollen noch die des Rechtsbeistandes von Marianne Wahr, Baumbach. Wir bezweifeln, daß diese Rolle noch einen besseren Vertreter finden kann, als sie ihn gestern in Herrn Dr. Peinert fand. Allen anderen Mitwirkenden ein Gesamtlob, in das auch die Pianistinnen, die während der Pausen unterhielt, mit eingeschlossen sei. — Morgen abend gelangt „Alt Heidelberg“ zur Aufführung. Wir glauben, daß jeder empfehlende Hinweis sich hierzu erübrigt.

Seine Excellenz Wirkl. Geh. Rat Dr. Mehnert hat sich nach Berlin begeben, um an den Beratungen des Kaiser-Ausschusses der konservativen Partei teilzunehmen die sich in der Hauptsache um die Frage der Reichsfinanzreform drehen.

Der Amtshauptmann Dr. v. Hübel in Borna ist zur Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt versetzt, der Oberregierungsrat Dr. Weiswange bei der Amtshauptmannschaft Rochitz zum Amtshauptmann in Annaberg ernannt worden. Der zur Amtshauptmannschaft Pirna versetzte bisherige Polizeikommissar bei der Polizeidirektion zu Dresden, Justizrat Baruther-Röhe, wurde zum Regierungssamtmann ernannt, ebenso der zur Amtshauptmannschaft Glauchau versetzte bisherige Polizeikommissar Justizrat Gänzel.

Am Telephon soll man die Ruhe nicht verlieren und nicht ungehalten werden, selbst wenn einmal der Anschluß nicht recht klappt. Das ist freilich leichter gesagt als getan, denn neun Zehntel aller Großstädter werden nervös, wenn sie das Hörrohr zur Hand nehmen. Das ging auch einem Leipziger Fabrikdirektor so, der wiederholt falsch verbunden wurde und dem sich gegen Vorwürfe wehrenden Telephonbedienten zurief: „Halten Sie Ihren losen Mund und sperren Sie die Ohren auf!“ Erfolg: Beleidigungsklage — 10 M. Geldstrafe und Kosten!

Dieziehung der 2. Klasse der 156. Pgl. Sächf. Landeslotterie findet am 14. und 15. Juli statt.

„System Kommen.“ Der für das Geschäftsleben so wichtige und unentbehrliche Stand der Grundstücks- und Hypothekennachweise ist im eigenen Interesse wie dem seiner Dienste Bedürftenden redlich bemüht, zweifelhaftes Persönlichkeiten von seinen Geschäften fernzuhalten, besonders solche Agenten, welchen es nur um die Erlangung einer möglichst hohen Provision zu tun ist, gleichviel ob sie ein Geschäft zustande bringen oder nicht. Geradezu gemeingefährlich wird eine derartige Pseudo-Makleraktivität, wenn sie sich pompastischer und ausgedehnter Reklame bedient, um eine möglichst große Kundenschaft anzulocken. Man verpflichtet Schmeichele und vornehmlichste Gelegenheit, aber mit der Einheimung einer Provision unter irgend einem anderen Namen ist für diese Sorte von Vermittlern das Geschäft eben erledigt. Da nun auch die Behörden ein scharfes Augenmerk darauf richten, daß nur maßlose Persönlichkeiten die Konzeption zum Makler-

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 65 Pfg.; bei Abholung an jedem Postschalter Deutschlands und durch die Ausländer frei ins Haus.

nur 55 Pfg.

gebrauch folgende Formen: „Ejoc“, „Ejot“, „Ejoking“, „Ejohling“ und sehr häufig auch „Ejot“. Allenfalls wird „Ejot“ geschrieben von Deuten, die dabei vielleicht an „Ejotolade“ denken. Nur zuweilen liest man das englische „Ejot“. „Ejoc“ aber, wie es allein deutsch wäre, wird gänzlich vernachlässigt. Ebenso gibt es Leute, die uns bald „Ejicantieren“, bald „Ejikanieren“, bald „Ejocantieren“. Die Form, die mit unserm Lautgesetze harmonisieren würde: „Ejikanieren“, trifft man am seltensten.

2. Aus unveröffentlichten Briefen Napoleons. Im „Figaro“ wird eine Anzahl interessanter & bisher unveröffentlichter Briefe Napoleons bekannt gemacht, die der Kaiser in Schönbrunn, nach der Niederlage von Aspern und vor dem Siege von Wagram, geschrieben hat; sie geben ein lebendiges Bild von der kurzen Entscheidung, mit der Napoleon seine Dispositionen trifft, zeigen, wie genau er über alle Einzelheiten unterrichtet ist. Ein Verhör richtete er eine energische Beschwerde; von seinem Bruder Jerome, dem König von Neapel und Kommandeur des sechsten Korps, hat er keine Weibungen. „Ich weiß nicht, wo meine Truppen sind, seit siebzehn Tagen ist die Affäre Schill erledigt und ich habe noch keinen offiziellen Bericht; sagen Sie dem König von Neapel, daß ich, wenn er als Kommandant des sechsten Korps nicht pünktlich an Sie berichtet, mich genötigt sehen würde, einen anderen Kommandanten zu ernennen.“ In anderen Briefen gibt er Anweisungen zur Truppenführung oder verfügt, daß die Kavallerie mit Haken und Pistolen ausgerüstet werden sollen. Als man ihm meldet, daß die in Wien liegenden Truppen Brotmangel erleiden, schreibt er an Berthier: „Man berichtet mir, daß in Wien 22 000 Rationen Weizen, 13 000 Zentner Roggen, 13 000 Zentner Weizen, 134 000 Zentner Roggen und 10 000 Zentner Weizen liegen. Wenn das zutrifft, könnte Wien damit versorgt werden. Auch in Güns sollen 14 000 Zentner Weizen liegen. Schreiben Sie mir, ob das keine Richtigkeit hat.“ Am gleichen Tage läßt Napoleon eine junge Italienerin ausweisen, die ihn mit Briefen verärrt: „An Herrn Wacker, Polizeidirektor. Lassen Sie die Italienerin namens Teresa Barboli, die täglich vor Schönbrunn umherirrt, entfernen; sie belästigt mich mit Briefen und ist nur eine Intrigantin.“ Inzwischen geschickte er auf dem Tische, auf dem Maria Theresia saß, mit Kreide die Pläne auf für den Uebergang der Franzosen über die Donau, der am 4. Juli 1808 stattfand.

3. Reformen für die amerikanische Unabhängigkeitstagsfeier. Von den Kanzeln der amerikanischen Kirchen herab predigen es die Geistlichen und in den Zeitungen erscheinen lange Mahnungen: der Unabhängigkeitstag, das große Nationalfest der Amerikaner, steht vor der Tür und es gilt, die „Unschuldigen“ zu retten. Die Unschuldigen, das sind die zahllosen Opfer, die alljährlich in der wild auflobenden Festschreie ihr Leben und ihre Gesundheit verlieren, Erwachsene und vor allem Kinder, die im Überdruß vererbt oder durch die ungezügelter Vorliebe der Amerikaner für lärmendes leuchtendes Feuerwerk vernichtet werden. Im vergangenen Jahre sind in den großen amerikanischen Städten über 300 Todesfälle durch Sinnenkrampf infolge von Stößen eingetreten, 440 Menschen verloren ein Auge, 92 Kinder wurden beide Augen durch Feuerwerk zerstört. Es gibt kaum ein Dorf in den Vereinigten Staaten, das am Abend des Unabhängigkeitstages nicht seine Toten zu beklagen hätte. Man hat berechnet, daß seit der Abhaltung dieses Nationalfestes im wilden Festsaumel mehr Bürger ihr Leben verloren haben, als je amerikanische Krieger im Befreiungskampfe gegen England oder im Sezessionskriege dem Vaterlande ihr Leben opferten. Durch Feuerbrünste wurden im vergangenen Jahre 20 Millionen Mark verloren und die Ausgaben für Feuerwerk in der Union betrugen 40 Millionen Mark. Man teilt man mit aller Energie dafür ein, diese gefährlichen Spielereien zu verbieten und der nationalen Freude einen würdigeren Ausdruck zu suchen, als Lärm, Überdruß und gefährliches Feuerwerk.

4. Venus à la Shackleton. Aus London wird berichtet: In der Albert-Hall hat Shackleton, der erfolgreiche Südpolarforscher, jetzt vor Mitgliedern der britischen Geographischen Gesellschaft eine Reihe seiner in den antarktischen Regionen aufgenommenen Photographien vorgeführt. Daran schloß sich ein Bankett, in dessen Menu allerlei Reminiscenzen an Shackletons Zug gegen den Südpol nachklangen. Die Speisenfolge ward eingeleitet durch „Seefahrtstopf“, dann folgten „Vachsjokolade à la Rimob“, „Pol-Salat“ und schließlich „antarktisches Vieh“. Dagegen gab es noch allerlei andere kostbare Leckerbissen und köstliche Weine. Als der Forscher diese urchigen Feuden der Tafel genöß, mag er im stillen zurückgedacht haben an das „Menu“, das er mit seinen Gefährten eingenommen an dem denkwürdigen Tage, da er an dem ählichsten Punkte seiner Fahrt die britische Flagge hießte. Es lautete wesentlich bescheidener: einen kleinen Bissen rohes Pferdefleisch, vier Biskuits und ein winziges Stück getrockneten Pferdebutes. . .

5. Die Luftschiffahrt an der Pariser Universität. Aus Paris wird berichtet: In einer Sitzung des Universitätsrates ist jetzt das Angebot von Henri Deutsch de la Meurthe, der 400 000 Mark zur Gründung eines Institutes für Luftschiffahrt gestiftet hat, endgültig angenommen worden. Henri Deutsch hat inzwischen dem gestifteten Kapital noch eine besondere Jahresubvention von 12 000 Mark hinzugefügt. Mit diesen Mitteln wird jetzt das Institut organisiert, das den Namen „Henri Deutsch-Institut“ führen wird und in dem technische Studien über die Luftschiffahrt betrieben werden sollen. Zu gleicher Zeit hat der Universitätsrat eine zweite Stiftung von 560 000 Mark entgegen genommen, die ein in Paris lebender reicher Grieche Basil Jafaroff angeschlossen hat und die zur Errichtung einer händigen Professur für Luftschiffahrt an der Pariser Universität

blenen soll. Die neue Professur hat den Namen „Jafaroff-Professur“ erhalten.

Verhütung und Beseitigung der Reibnägel (Nähnägel).

Von Dr. Robert Schütz. Nachdruck verboten.

1. Ein sonst schöner Finger wird nicht selten dadurch verunziert, daß sich ein sogenannter Reibnagel (Met- oder Nähnagel) daran bildet, welcher auch recht schmerzhaft werden kann. Rißt man nämlich das die Nagelwurzel bedeckende, kleine, weißliche Häutchen zu weit über den unteren Teil des Nagels, über das „Möndchen“, hinauswachsen, so bekommt es leicht Risse und Spalten. Namentlich zu beiden Seiten des Nagelbettes lösen sich die Enden dieses Häutchens in Gestalt einer nach vorn stehenden Spitze los und bilden dadurch einen Reibnagel. Häutchen splittert auch noch ein Längsfüßchen vom Nagel selbst ab. Diese Reibnägel geben dann oft Veranlassung zu schmerzhaften Entzündungen und Geschwüren, indem sie offene, blutende Wundspalten bilden. In diese können leicht sogar giftige Stoffe eindringen, da die Finger mit allem möglichen Staub und Schmutz sehr häufig in Berührung kommen. Daher ist die Verhütung derselben nicht nur vom Standpunkte der Schönheitspflege, sondern auch um der Gesundheit willen erforderlich. Zu diesem Zwecke muß man täglich mit dem Daumen nagel der anderen Hand oder mit einem beinernen, salzbeinartigen Instrument jenes Häutchen zurückschieben, sobald das „Möndchen“ des Nagels mehr zum Vorschein kommt. War dies bisher stets vernachlässigt, so kann es das erstmal wohl etwas schmerzhaft sein, da die Haut noch sehr fest auf dem Nagel sitzt, aber später spürt man es gar nicht mehr. Streng zu vermeiden ist dabei aber die Anwendung eines scharfen Instrumentes (Messer oder Schere). Nur etwaige feilische Hautspitzen oder Nagelsplitter sind bis auf die Wurzel scharf abzuschneiden, aber ja nie abzureißen.

Bereits bestehende Reibnägel dürfen niemals abgerissen oder gar mit den Nägeln abgegriffen werden, weil sonst schmerzhafteste Wunden und Saumgeschwüre entstehen. Man schneidet sie vielmehr mit einer scharfen Schere am Grunde glatt ab, wäscht die Stelle recht sauber aus und reibt zum Schutze gegen das Weiterreißen, sowie gegen Schmutz und Staub, ein Stückchen Heftpflaster darauf oder bedeckt sie mit einem Tropfen Kollodium (sehr gut!). Wer viel in Küche oder Garten herumwirtschaftet, tut gut, darüber noch einen Fingerling von einem alten Handschuh zu ziehen. Nach zwei bis drei Tagen ist die kleine Wunde schmerzlos geheilt, und es kommt nur nur darauf an, durch die vorher angegebene Nagelpflege das Entstehen von Reibnägeln für die Folge zu verhüten.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Juli 1909.

Vom Reichsluftschiff Z I.

1. Mittelbiberach, 1. Juli, 10 Uhr abends. Bei dem heute nachmittag erfolgten Antriebe funktionierten die Motore des Luftschiffes tadellos. Das Luftschiff ist vollständig unversehrt. Das Wetter ist jetzt trocken. Die Besatzung des Luftschiffes liegt in Alarmbereitschaft in Quartier. Heute nachmittag ist Hauptmann George eingetroffen. Wenn irgend möglich, wird morgen früh die Weiterfahrt nach Weg angetreten.

2. Mittelbiberach, 2. Juli, 2 Uhr früh. Soeben haben sich die Offiziere des Luftschiffes in Automobilen wieder an den Landungsplatz begeben. Ob der Aufstieg unternommen wird, ist wegen des schlechten Wetters wieder zweifelhaft geworden.

3. Mittelbiberach, 2. Juli, 1/3 Uhr früh. Soeben läßt Hauptmann George vor die Quartiere und teilt der Luftschiffbesatzung mit, daß vorläufig nicht aufgestiegen wird. Die Besatzung solle sich aber nach einiger Zeit an der Landungsstelle einfinden, damit, wenn das Wetter in einigen Stunden sich günstiger gestaltet, der Aufstieg erfolgen kann.

4. Mittelbiberach, 2. Juli, 8 Uhr 45 Min. Von neuem hat heftiger Regen eingesetzt. Der Aufstieg ist deshalb verschoben worden. Die Weiterfahrt nach Weg wird nicht eher angetreten, als bis das Luftschiff getrocknet ist.

5. Berlin. Unter der Leitung Zeppelins und Herzog wurde ein deutsches wissenschaftliches Unternehmen zur Erforschung der Polarregionen mit dem Zeppelinschen Luftschiff gegründet. Der Kaiser übernahm das Protektorat. — Auf dem Pionierübungsplatz in der Gassenheide gab bei der Ausschachtung eines Brunnen gestern das Erdreich nach. Ein von den Sandmassen erhaltener Arbeiter konnte sich noch retten. Schachtmeister Schütze aus Nixdorf wurde in einer Tiefe von etwa 11 Metern verschüttet. Erst nach Stunden mühsamer Arbeit gelang es der Feuerwehr, auf den Verschütteten zu stoßen. Dieser gab keinerlei Lebenszeichen mehr von sich. — In 30 sozialdemokratischen Versammlungen, worin etwa 18 000 Personen anwesend waren, wurden Proteste angenommen gegen die Finanzreformpolitik des neuen Blocks und auf die Auflösung des Reichstages gedrungen. — Düsseldorf. Unterhalb der Rheinbrücke kenterte ein Segelboot infolge starken Windes. Ein Insasse ertrank, zwei wurden bewußlos an Land gebracht. — Hamburg. Als zwei feingekleidete Herren in auffälliger Weise mehrere verschiedene Bankgebäude betreten hatten, wurden sie von einem Kontorboten verfolgt. Einer von ihnen wurde verhaftet, der andere entkam. Wie man vermutet, handelt es sich um internationale Bankräuber. Auch in Berlin wurden mehrere Bankdiebstähle in letzter Zeit verübt. — St. Gallen. Der seit zehn Tagen im Bruggwaldtunnel verschüttete italienische Arbeiter gab Mittwoch abend, als der Rettungsstoßen auf acht Meter vorgetrieben war, noch Lebenszeichen von sich.

6. Ael. Bei der Weltausstellung des Kaiserlichen Flottenclubs und des Norddeutschen Regattaverbands von Kiel nach Travemünde starteten heute morgen die mittleren Jachten von 6 Uhr ab, die großen von 8 Uhr ab. In der A. I. Klasse startete „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord. Die Kaiserin wohnte dem Start bei. Als der „Meteor“ die Startlinie passierte, feuerte die Flotte im Hafen den Kaiser salut. Die Mannschaften der Kriegsschiffe hatten in Paradeuniform Aufstellung genommen. Auf der „Hohenloher“ wurde die Kaiserin-Standarte gehißt.

7. Prag. Die 23-jährige Operettensängerin Pauline Trohaska feuerte im Café „Stephan“ auf ihren Geliebten, der das Verhältnis zu ihr lösen wollte, drei Revolvergeschosse ab, ohne zu treffen. In dem dicht gefüllten Café entstand eine Panik, die sich erst legte, als ein hartes Wachaufgebot ertönte.

8. Wien. Hier wütet ein orkanartiger Sturm mit kaltem Regen. Aus dem Panngebiet u. a. wich ein Temperatur bis auf 0 Grad gemeldet. Es wütet dort Schneesturm.

9. Patibah. 10 Kilometer von hier fuhr der Triester allzug in eine Gruppe Arbeiter. Einer derselben wurde getötet, drei wurden lebensgefährlich verletzt. Von den Verletzten starb einer auf dem Transport ins Hospital.

10. Belgrad. Die Gegensätze, die seit längerer Zeit zwischen dem Prinzen Georg und mehreren Verschwörern bestanden, haben sich nach der Pensionierung des Majors Okanowitsch noch mehr verschärft. Die Verschwörer verlangen dringend, daß Prinz Georg ins Ausland gehe. Dies ist jedoch nicht möglich, da Prinz Georg keine Erlaubnis hierzu erhält und seine Schulden nicht bezahlen kann. Seitens des Kriegsministers sollen Vorkehrungen getroffen worden sein, um einen ernstlichen Konflikt zwischen dem Prinzen und seinen Gegnern zu verhüten.

11. Paris. Es heißt, daß außer Batham auch die Luftschiffer Lambert, Farman und Delagrange beabsichtigen, mit dem Aeroplan den Armeekanal zu überfliegen. — Das Justizpollengericht von Versailles verurteilte zwei Postbedienstete, die während des Poststreiks mehrere Telegrafensendungen zerstört haben, zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. — Aus Biarritz wird gemeldet, daß über 1000 beim Bau der Eisenbahn von Candran an der spanischen Grenze beschäftigte Arbeiter in den Zustand getreten sind.

12. Calais. Der Volatiler Batham ist gestern hier eingetroffen, um das Gelände zu besichtigen, von wo aus er den Flug über den Armeekanal antreten wird.

13. Chalons-sur-Saone. Seit mehreren Tagen wütet ein scharfer Nordwind. Aus mehreren Ortschaften wird Schneefall gemeldet.

14. Bissalon. Vier junge Mädchen sind beim Baden im Koceluz im Schlamm versunken und erstickt.

15. London. Gestern abend schoß hier ein indischer Student auf den Obersten im Indischen Amt William Turzon Whyte und tötete ihn. Ferner gab er auf einen Arzt aus Schanghai namens Camasialaca Schüsse ab. Der Student wurde verhaftet. Man fand zwei geladene Revolver und einen Dolch bei ihm. Oberst Turzon Whyte kam aus einer von mehreren Hundert Studenten besuchten Versammlung der Indischen Gesellschaft im „Imperial Institute“, als der Mörder auf der Treppe dicht an ihn herantrat und kurz hintereinander sechs Revolvergeschosse auf ihn abfeuerte, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Der sechste Schuß traf den Arzt, einen Vorsten aus Schanghai, der gleichzeitig mit Turzon die Treppe hinabstieg, und verletzte ihn tödlich. Die Persönlichkeit des Mörders ist noch nicht festgestellt; doch glaubt man, daß er ebenfalls ein Parze ist.

16. Konstantinopel. Das Kriegsgericht hat die Untersuchung über die Ereignisse vom 13. April zu Ende geführt und beschlossen, Abdul Hamid vor den Staatsgerichtshof zu stellen. — Die Worte hat die Bottschaft der Schymächte wissen lassen, daß, wenn die griechischen Banden die Grenze überschreiten, sie von türkischer Seite über die Grenze verfolgt werden würden. — Am Sonntag wird der Sultan eine Flottenrevue abhalten. — Nach Konsularberichten herrscht auf Kreta Ruhe.

17. Athen. Die türkischen Meldungen von griechischen Rüstungen und Freischarenbildungen werden hier in Abrede gestellt. Griechenland sei absolut friedlich gestimmt.

18. Teheran. Die drei Mahallahs des Sultans, die ausgediebt waren, um die Cherarga gegen die Gaimos zu unterstützen, wurden in einen Hinterhalt gelockt und erlitten schwere Verluste, vermochten jedoch, ihr Lager wieder zu erreichen.

19. Tanger. Nach einer noch nicht bestätigten Mitteilung ist Wuley Redir in Mekinez eingedrückt.

20. Tunis. In der vergangenen Nacht wurde hier ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das eine Dauer von vier Sekunden hatte. Unglücksfälle sind nicht zu verzeichnen.

Marktberichte.

Metzen, 1. Juli. (Berl. Markt.) Ferkel M. 12—24. Auftrieb: 78 Tiere.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 3. Juli: Wichtige nordöstliche Winde, Aufheiterung unter harter Abkühlung, später Anstieg der Temperatur, sehr erheblicher Niederschlag.

Turnverein
Sonnabend, den 3. Juli, abends
8 Uhr im Gasthof zu Miesbach
Bühnen-Vorstellung
wobei die Beteiligung erwartet
der Vorstand.

Sonnabend abends punkt
8 Uhr im Gasthof zu Miesbach
Bühnen-Vorstellung
wobei die Beteiligung erwartet
der Vorstand.

Sonnabend nachm. 4 Uhr im Gasthof
Bühnen-Vorstellung
wobei die Beteiligung erwartet
der Vorstand.

Turnverein
„Stadtkrieg“
Sonnabend abends 7/8 Uhr
Bühnen-Vorstellung
wobei die Beteiligung erwartet
der Vorstand.

Turnverein
„Friedrich“
Sonnabend, den 3. Juli, abends
8 Uhr im Gasthof zu Miesbach
Bühnen-Vorstellung
wobei die Beteiligung erwartet
der Vorstand.

Gasthof Wauttz.
Sonnabend, den 4. Juli
starkbesetzte Ballmusik,
wobei mit Kaffee u. Plauschen
besonders aufwartet.
Dazu ladet freundlich ein
A. Röber.

Restaurant zur Eintracht.
Sonnabend Schlachtfest, vorm.
9 Uhr Wellfleisch, später
frische Wurst, abends Bratwurst,
Schweinshausen mit Rößen.
Es ladet ergebenst ein
H. Henke.

Bier! Sonnabend abends
und Sonntag früh
wird in der Berg-
brauerei Jungbier geküht.

Gasthof Grödel.
„Zum alten Dessauer“.
Sonnabend, den 4. Juli
Öffentliche Tanzmusik.
Dazu ladet ergebenst ein
G. Hühner.

Waldschlößchen Räderau.
Sonnabend, den 4. Juli
starkbesetzte Ballmusik,
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
wobei freundlich einladet
Alfred Jentsch.

Hotel Reichshof, Reithain.
Sonnabend, den 4. Juli
grosse öffentl. Ballmusik,
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
Es ladet hierzu freundlich ein
G. Siegel.

Gasthof Pausitz.
Sonnabend, den 4. Juli
starkbesetzte Militär-Ballmusik,
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
wobei freundlich einladet
D. Heitig.

Gasthof Admiral, Boberßen.
Sonnabend, den 4. Juli
feine Militär-Ballmusik,
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
wobei freundlich einladet
D. Kühnlein.

Die glückliche Geburt eines
kräftigen Mädchens
zeigen hocherfreut an
Kamenz, den 1. Juli 1909
Baumeister Bernhard Wendt und Frau.

Hausfrauen!
Kaffee ist ein Vertrauens-Artikel!



Ich rufe meine Kaffees unheimlich
3 bis 3mal frisch im Schaufenster
vor den Augen des Publikums.

Keine Zusätze.
Absolut rein naturliche Röstungen.
Bitte, den Röstungen beizuwohnen.

Meine
Reford-Röstkaffees
sind auf dem neuesten Schneid-
apparat mittels Selbstluft geröstet und
zeichnen sich durch
volles, kräftiges Aroma
und reinen hochfeinen Geschmack aus.

Max Mehner, Riesa,
Ecke Goethe- und Pausitzerstrasse

Gasthof Lentewitz.
Sonnabend, den 4. Juli
Ballmusik.
Dazu ladet ergebenst ein
P. Gräfe.

Gasthof Jahmshansen.
Sonnabend, den 4. Juli ladet von
4 Uhr an zum
Tanzverein,
sowie zu Kaffee und Kuchen ganz
ergebenst ein
R. Heinze.

Gasthof Ledwitz.
Nächsten Sonntag
starkbesetzte Ballmusik,
wobei ergebenst einladet
R. Oberhardt.

Gasthof Lichtensee.
Nächsten Sonntag ladet zur
starkbesetzten Ballmusik
ergebenst ein
G. Wittig.

Hotel Stadt Dresden.
Jeden Sonnabend Schlachtfest.
J. Kuhner.

Königl. Sächs. Kriegerverein „König Albert“ zu Riesa.
Das für heute angekündigte **Konzert** im Stadtpark findet
Dienstag, den 6. Juli statt.
Der Vorstand.

gemeinsames Schauturnen.
Während des Turnens und abends von 8 Uhr
ab findet ein **Konzert** statt.
Es wird hierzu jedermann ergebenst eingeladen. Der Eintritt
ist frei. Programme sind (für 10 Pf.) am Eingange erhältlich.
Schauturnverein Riesa. Turnverein Riesa.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“
Verband Gohlis.
Sonnabend, den 4. Juli von nachmittags 1/3 Uhr an findet unser
jähriges
Sommerfest,
verbunden mit Gartenfreiluftkonzert, Prämienvogelstehen, Radver-
losung und von abends 8 Uhr ab Ball im Gasthof Gohlis, statt.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet der Gesamtvorstand.

Bienenzucht- und Obstbauverein Rünchritz u. Umg.
Sonnabend, nachm. 8 Uhr **Versammlung** im Garten zur
„Goldnen Traube“ in Rünchritz. Recht zahlreicher Beteiligung steht
entgegen
der Vorstand. Schmidt, Vorsitzender.

Welt-Kino-Theater
Riesa Hauptstrasse 51 Riesa.
Spezial-Programm vom 2. bis 5. Juli:

1. Der kleine Tambour (herrlich koloriertes Drama aus dem spanischen Erbfolgekrieg)
 2. Von Mentone nach Monaco (Natur- und Landschafts-Szenerie)
 3. Der eiserne Hand (ergreifendes Drama)
 4. Herr Starrkopf (hochkomischer Schwanz)
 5. Lustabenteuer im Jahre 2000 (Humor)
 6. Ein mexikanisches Drama (Roman aus dem mexikanischen Volks-)
 7. Der Renam-Fisch in Siam (fesselnde Naturaufnahme) (Leben)
 8. In der Blättstube (puckts hochkomisch)
 9. Glockenklang (tiefergreifendes Drama)
 10. Als Abendeinlage: Im Damentrikot (sehr pikant).
- Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer, Friedrich Osang.

Imperial-Tonbild-Theater
Riesa, Pappierstr., Ecke Schützenstr. (Stadt Freiberg)
Spezial-Programm vom 2. bis 5. Juli:

1. Roman aus dem Leben (ein Lebensbild mit spannendem, ergreifendem)
2. Kellys Herz (Kunstfilm, koloriert, dramatisch, Märchen) (Handlung)
3. Panorama von Budapest (wunderbare Naturaufnahme)
4. Beschäftigung eines Mineralbergwerkes (sehr lehrreich f. Jedermann)
5. Der wunderbare Spazierkond (sehr humoristischer Schlager)
6. Der Traum eines Kranken (hochkomisch)
7. Mein Heimattal (Tonbild, Alpenzene)

— Spielzeit wie bekannt. —
Zu diesem interessanten, genussreichen Programm bitten um recht
zahlreichen gütigen Besuch
die Besitzer.

Nachruf.
Unserem so früh von uns dahingeschiedenen Kameraden
Theodor Hirsch
rufen wir ein „Habe Dank“ in seine stille Gruft nach.
„Ruhe sanft!“
Freiwillige Feuerwehr Glaubitz.

Hotel Höpfner.
Berliner
Residenz-Sensuelle.
Direktion: Willy Peinert,
Inhaber mehrerer Kunstpreise, z.
16 Personen.
8 Damen und 8 Herren.
Aufführung der neuesten, gang-
barsten Novitäten.
Eigene Bühne. Ueber 100 Ver-
wandlungen.
Prachtvolle Ausstattungen
der Bühne.
Eigene Orchester.
Prachtvolle Kostüme.
Sonnabend, den 3. Juli
Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von
Wilhelm Meyer-Förster.
Sonnabend, den 4. Juli
2 außergewöhnliche Vorstellungen
Gesellschaftshaus
um 4 Uhr Ainderborestellung:
Schneewittchen
bei den sieben Zwergen.
Märchen in 5 Akten von H. Scheller.
Abends 8 1/2 Uhr
(Auffspiel-Abend)
mit prachtvoller Ausstattung und
Tollleben.

Die Dame von Maxim.
Kostümischer Schwanz in 3 Akten
von Hissen.

Sämtliche Werke mit hier noch
nie gesehenen Dekorationen, Kos-
tümern und Ausstattungen.
Vor dem Theater und während
der Pausen **Konzert.**
Vorverkauf bei Herrn
Abendroth und Hornmann.
Alles nähere besagen
die Zettel.
Gabe zu den so sehr beliebten
Abonnements zu 6 Stück (Familien-
billets) freundlich ein.

Sängerverein
„Amphion“.
Sängerpartie morgen 11 1/2.
D. V.

Herzlichen Dank
dem Kgl. Sächs. Militärverein
Weida für die Schmückung der
Gräber der verstorbenen Ka-
meraden.
Die Witwen u. Angehörigen
der Verstorbenen.

Herzlichen Dank
sagen für die vielen Beweise der
Ehrung und Teilnahme, sowie für
die herrlichen Blumenpenden, welche
uns von nah und fern beim Heim-
gange meines lieben Gatten, unseres
guten Vaters, Sohnes, Schwieger-
sohnes, Bruders, Schwagers und
Onkels, des Zimmermanns
Gruß Theodor Hirsch
dargebracht wurden. Insbesondere
Dank dem Gemeindevorstand, Schulvor-
stande und der freiwilligen Feuerwehr
zu Glaubitz, den Beamten und dem
Arbeitspersonal der heimischen Fabrik
Rünchritz, sowie dem Arbeitergesang-
verein Gohlis, seinen Berufskollegen
und Freunden für die Begleitung
zur letzten Ruhestätte. Ferner Dank
auch allen denen, welche durch Worte,
Beistand und Hilfe die Schmerzen
zu lindern suchten. Dir aber, lieber
Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ in Deine stille Gruft nach.
Sagetitz, den 1. Juli 1909.
Die trauernde Gattin
und Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
Hierzu Nr. 27 des „Geghler“ an
der Seite.

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 150.

Freitag, 2. Juli 1909, abends.

62. Jahrg.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstage.

Eigen-Bericht.

Sch. Berlin, 1. Juli 1909.

Die Biersteuer.

Der Verfassungskonflikt stand heute im Mittelpunkt langwieriger Verhandlungen. Der Brauereigesetzentwurf hatte die Volkvertreter recht zahlreich an dem Ort ihrer Wirksamkeit getrieben. Handelt es sich doch um eine Vorlage, die allein 100 Millionen von den geforderten 500 Millionen aufbringen soll. Am Bundesratsstische steht man Herrn Sydow, heute munterer als in den Vorlagen, Herrn von Rheinbaben und — den Kolonialminister Dernburg. Der Zentrumsabgeordnete Behner erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu dem Entwurf, gegen den nur einige bayerische Zentrumsleute schwere Bedenken hätten. Für die Nationalliberalen gibt Herr Weber die Erklärung ab, daß seine Freunde, selbst wenn die Anträge seiner Partei angenommen würden, die Brauereivorlage ablehnen werden. Die Erbansfallssteuer sei abgelehnt und ohne wesentliche Befreiung könnten sie den neuen indirekten Steuern nicht zustimmen. Bayerns Eisenbahnminister Pichler verbindet einige Wünsche auf Abänderung des Gesetzes mit höflichen Bemerkungen gegen die heutige Haltung der Liberalen. Freiherr v. Camp bedauert, daß man dem Gedanken der Kontingentierung nicht näher getreten sei. Ein ehemaliger Gastwirt, Herr Jubel von den Sozialdemokraten, schildert gerade die neue Draufgänger der Gastwirte, als plötzlich die Bundesratsvertreter fast vollständig im Saale erscheinen. Voran Herr v. Bethmann-Hollweg. Als dieser sofort außerhalb der Tagesordnung das Wort erbittet, geht eine große Bewegung durch den Saal. Wird er auslösen? — Herr v. Bethmann verliest eine Art Erklärungsbescheid des Bundesrates für den Reichskanzler. Der Bundesrat habe ihn ermächtigt, zu erklären,

daß er mit der Haltung und dem Vorgehen des Herrn Reichskanzlers in der Finanzreform durchaus einverstanden sei. Er sei dem Reichskanzler dankbar, daß er Kaiser und Reich den Dienst erwiesen hat, solange im Amte zu bleiben, bis die Finanzreform in annehmbarer Gestalt erledigt sei. Der bayerische Bundesratsbeauftragte Graf Verchenfeld tritt als Kronzeuge für die Erklärung seines Kollegen auf und weist die Legende von einer persönlichen Verstimmung zwischen ihm und dem Reichskanzler entschieden zurück. Herr Singer bedauert die Erklärung außerhalb der Tagesordnung. Dadurch könne der Reichstag nicht Stellung zu ihr nehmen. Der Reichstag dürfe sich nicht mundtot machen lassen. Als Herr v. Richthofen erklärt, zur Sache sprechen zu wollen — und das mit einer hörbaren Ironie gegen die „wichtige Erklärung“ — wird er vom Lärm der Linken unterbrochen. Seine Freunde würden alles daran setzen, daß die Finanzreform zustande kommt. Der Zentrumsmann Steinert, ein hiesiger Brauer, plaudert aus der Schule. Die Vorlage sei geeignet, den Schnapsteufel zu stärken. Aber das Zentrum würde für sie eintreten, denn sie würde immer wieder kommen. Und wer weiß, ob dann das Zentrum noch in der Mehrheit sein würde. Die Linke schüttelt sich vor Lachen über dieses entsetzliche. Der freisinnige Pachtke stellt sich auf den Standpunkt des Abgeordneten Weber und ruft der Mehrheit zu: Sie kennen unsere Bedingungen. Noch längere Debatte wird unter

Ablehnung eines Antrages Dichter (Zentrum) mit 188 Stimmen des linken Blocks gegen 161 Stimmen der Majorität der Regierung mit 196 Stimmen der Mehrheit gegen 188 Stimmen der Linken angenommen. Damit ist die Vorlage im wesentlichen genehmigt. Bis gegen 8 Uhr abends zieht sich die Beratung über Abänderungsanträge zu den einzelnen Paragraphen hin. Nach längerer stürmischer Debatte wird ein Antrag Singer, die Erklärung des Ministers morgen auf die Tagesordnung zu setzen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Die Reichsfinanzreform ist gesichert!

So meinen wenigstens die konservativen Börsen-Politiker. „Wir erhalten jedoch von bestinformierter Seite die Nachricht,“ sagt die genannte Korrespondenz, „daß die Erledigung der Reichsfinanzreform bis zur Mitte des jetzigen Monats mit Sicherheit zu erwarten steht. Von heute ab werden die meisten der in der Kommission bereits durchberathenen Vorlagen in raschem Tempo im Plenum des Reichstags erledigt werden, während eine Einigung über Erbschaftsteuern an Stelle der jetzigen Steuern, die die Regierung als unannehmbar erklärte, zwischen Bundesrat und Mehrheitspartei in kürzester Frist erfolgen dürfte.“ Leider ist nicht gesagt, mit welchem Modus die Reform gemacht werden soll; jedenfalls mit dem schwarz-blauen.

Wie der „Dresd. Anz.“ von besonders gut unterrichteter Seite erfahren haben will, ist nunmehr auch die letzte Aussicht, daß die verbündeten Regierungen in irgendeiner Form an der Erbschaftsteuer festhalten würden, völlig geschwunden. „Vor mehreren Wochen heutzutage“, schreibt das Blatt, „auf konservativer Seite Geneigtheit zu einem Ausgleich auf Grund der bekannten Vorschläge des Geh. Rats Oberbürgermeister Deutler, das mobile Kapital zu einer Erbschaftsteuer heranzuziehen, das immobile Kapital aber durch eine Besitzwechselabgabe zu belasten. Damals durfte man wohl auch annehmen, daß die Nationalliberalen einer solchen Lösung der Frage nicht ablehnend gegenüberstehen würden; die verbündeten Regierungen aber vertrauten darauf, ihr Erbschaftsteuerprojekt durchzuführen. Heute liegen die Dinge nun so, daß auch die Konservativen nicht mehr geneigt sind, auf den Boden dieser Ausgleichsvorschläge zu treten, und zwar wohl hauptsächlich mit Rücksicht darauf, daß sie fürchten müßten, bei dem Zentrum auf grundsätzlichen Widerstand zu stoßen. Auch hierin zeigt sich, daß die Konservativen in der Frage der Reichsfinanzreform nicht mehr die Führung besitzen, sondern ihre Haltung von den Wünschen des Zentrums abhängig machen müssen.“

In parlamentarischen Kreisen glaubt man it. D. D. vielmehr, daß die Abstimmung über die Tabaksteuer leicht zu einer Ablehnung dieser Steuer führen kann und daß sich Herr Bülow dann noch zur Auflösung des Reichstags entschließen müßte.

Bülow's endgültiger Abschied

joll nach der „Frei. Zig.“ ungefähr in 14 Tagen erfolgen. Der Kaiser habe noch keine bestimmte Person als Nachfolger in Aussicht genommen. In Betracht kommen, wie das genannte Blatt weiter erzählt, einige Herren, die augenblicklich hohe Stellen einnehmen. Eine Ueberraschung sei nicht ausgeschlossen. Man dürfte aber vorerst annehmen, daß der Kaiser mit Bülow unter den wenigen in betracht kommenden Kandidaten die Auswahl des ge-

eigneten beraten werde. Es werde wieder wie bei Bülow's Rücktritt, kein ausgesprochener Partei-Parlamentarier, sondern irgend ein hoher Beamter, vielleicht ein Diplomat oder ein General zum Nachfolger Bülow's ernannt werden.

Die rein politischen Gründe des Rücktritts des Fürsten Bülow sucht man in gewissen Kreisen durch allerlei Personalmäßig zu verbunkeln. So wird erzählt und gedruckt, daß die Fürstin Bülow starken Anteil an dem Rücktrittswunsch des Kanzlers habe. Wer den Personen und Verhältnissen näher sieht, weiß ganz genau, daß es sich hier um eine absolut unbegründete Ausstreuung handelt. Die Fürstin denkt nicht daran, den Reichskanzler in der einen oder anderen Richtung zu beeinflussen, und ist mit allem einverstanden, was er im Interesse des Landes und im Interesse seiner eigenen Würde für richtig hält. Gleichzeitig wollen wir, schreibt das „Eh. Wf.“, auch die Angaben berücksichtigen, die in einigen Mätkern über den künftigen Wohnort des Kanzlers gemacht werden. Es wird von seiner Absicht gesprochen, den größten Teil des Jahres in seiner römischen Villa und nur einige Monate in Deutschland zu verbringen. Das ist falsch. Fürst Bülow gedenkt vielmehr den größeren Teil des Jahres in Deutschland — in Klein-Flottbek und Rordern — zu verleben und nur einige Wintermonate in Rom. Man weiß, daß diese Einteilung seiner Ruhe einem längst feststehenden Plane entspricht, von dem er oft genug gesprochen hat.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Nach einer Meldung der Kopenhagener „Politiken“ wird Kaiser Wilhelm im Laufe dieses Monats der großen dänischen Landesausstellung in Aarhus einen Besuch abstatten.

Wenn auch der Kaiser seine Absicht zu erkennen gegeben hat, Deutschland nicht eher zu verlassen, als bis die innere Krise gelöst ist, so wird es sich nach den „Münch. N. N.“ sehr wahrscheinlich nur um einen kurzen Aufenthalt in Nordlandkreise handeln. Man rechnet bestimmt auf eine Einigung der gesetzgebenden Faktoren über die Finanzreform in sehr kurzer Frist. Zur selben Zeit wird dann Fürst Bülow zurücktreten und sein Nachfolger ernannt werden, der dann ja auch die neuen Steuer Gesetze mit seinem Namen gegenzeichnen kann.

Den Redakteuren der „Nationalzeitung“ ist sämtlich zum 1. Oktober d. J. gekündigt worden. Diese Maßregel soll eine weitere Verschmelzung des national-liberalen Blattes mit der freikonserativen „Post“ vorbereiten.

Die Arbeiterunruhen in Kiel dauern noch an. Im Laufe des Mittwochs wurden vier Ueberfälle auf Arbeitswillige ausgeführt. Im Stadteil Wit ging die Marinewache mit blanker Waffe vor, wo die Arbeitswilligen mit Steinen bombardiert wurden und die Polizei machtlos war.

Die „Nordb. Allg. Zig.“ schreibt: „In Oesterreich ist neuerdings mehrfach von Seiten der Handelskammern und auch der Presse die Meinung ausgesprochen worden, daß die Verpflichtungen aus der Additionalakte vom 13. April 1844 zur Verbesserung des Elbschiffwassers von den deutschen Elbstaaten noch nicht erfüllt seien. Wir sind in der Lage mitzuteilen, daß diese Annahme den Tatsachen nicht entspricht. Eine weitere Vertiefung der Elbe über

Echtes Gold.

Von Mrs. Weigall.

2] Berechtigter Uebersetzung von J. Kruse.

Und Esther setzte sich. Das goldene Licht fiel gerade auf ihr Gesicht, und sie sah so lieblich aus, daß Frau Galtons scharfe Augen ihr sagten, daß selbst das abgetragene blaue Wollkleid und die plumpen Schuhe solcher Schönheit keinen Eintrag tun könnten. Reiches, welliges, braunes Haar umgab das etwas blasse Gesicht mit den großen grauen Augen, die unter langen, seidnen Wimpern hervorhauerten. Der Mund mit den beweglichen, feingeschnittenen Lippen schien nur zum Lächeln geschaffen zu sein. Es lag ein Hauch von Reinheit und Unschuld auf der ganzen Erscheinung, die selbst auf Frau Galton solchen Eindruck machte, daß sie sich fragte, warum wohl dieses Mädchen alle Schönheit besitze, während ihre eigenen Töchter nur das ihr Eigen nennen durften, was man durch Geld erkaufen konnte.

„Du bist zu Hause sehr nötig,“ fing sie endlich an. „Ich habe meiner armen Schwester vorgeschlagen, daß sie dich kommen lassen sollte, damit du ihr eine Stütze sein könntest. Du weißt, sie ist fast immer leidend, und es sind fünf Kinder da.“

„Ich wäre schon lange gern nach Hause gekommen,“ sagte Esther, „aber ich dachte, Vater wünschte es nicht.“ „Es war kein Reisegeld da,“ antwortete Frau Galton kurz. „Aber sie scheinen es jetzt irgendwie zusammengebracht zu haben.“

In Esthers Wangen stieg eine peinliche Röte. Fräulein Jenkins hatte ihr so viel wie möglich verborgen, wie schlecht es um ihren Vater stand, darum traf die Erkenntnis sie sehr wie ein Schlag.

„Ich fahre in einer Woche mit meinen Töchtern auf der „Blisade“ nach Malta und bin hergekommen, weil ich dir sagen wollte, daß es mir lieb wäre, wenn du den Tag vor unserer Abreise zu uns in den Gasthof kommen und mitfahren würdest. Ich habe in Malta für die Saison ein Haus gemietet.“

„Ja,“ kammelte Esther, „aber es ist in der Mitte des Sommers, Fräulein Jenkins, wie soll das denn mit den Aufstößen werden?“

„O, das wird schon geordnet werden, liebes Kind. Du mußt doch jetzt die Gelegenheit benutzen, weil deine Eltern dich zu Hause nötig haben.“

„Was deine Kleider betrifft,“ fiel Frau Galton ein, indem sie Fräulein Jenkins vollständig unbeachtet ließ, „so kann ich mich natürlich nicht um deine Ausstattung kümmern. Doch vielleicht hat Carrie etwas, was dir paßt, wenn man es ein wenig verändert.“

Sie sah verächtlich auf das blaue Kleid, und Esther wußte auf einmal, daß es schübig und alt war, obgleich ihr das bis jetzt gar nicht zum Bewußtsein gekommen war.

Der bittende Blick, den sie auf Fräulein Jenkins warf, brachte ihr sofort Hilfe. „Esther ist Ihnen gewiß sehr verbunden,“ sprach die kleine Dame tapfer, „aber Frau von La Perouse wird selbstverständlich für ihre Ausstattung sorgen!“

„Nun, das ist ja gut,“ antwortete Frau Galton, indem sie sich geräuschvoll erhob. „Dann will ich dir alles genau schreiben, Esther, über den Zug und das Hotel, und meine Kammerjungfer soll dich in London abholen, da wir bis zur Stunde der Abreise sehr in Anspruch genommen sein werden. Meine Töchter gehen viel aus, und da sie sehr beliebt sind, haben sie eine große Anzahl von Freundinnen.“

„Es freut mich,“ unterbrach Fräulein Jenkins, „daß Esther an einen Ort geht, wo man sie noch mehr schätzen wird, als es hier der Fall ist. Sie wird viele Leute in Malta kennen lernen, die sicher ganz schnell ihre Freunde sein werden.“

„Esther muß bedenken,“ sprach Frau Galton streng, „daß sie hingehet, um ihrer Stiefmutter zu helfen, nicht um Vergnügen zu haben.“

„Gnädige Frau,“ erwiderte Fräulein Jenkins mit einer tiefen Verbeugung, „wo Jugend, Schönheit und Lebenswürdigkeit Hand in Hand gehen, da folgt die Anerkennung ganz von selbst, und ich hoffe, daß es Esther nicht an Vergnügen fehlen wird.“

Sie hatte mutig den Handschuh hingeworfen, um das Kind zu verteidigen, das sie liebte. Jeder Nerv zitterte ihr vor Aufregung.

„Wir werden ja sehen — wir werden ja sehen,“ meinte Frau Galtonöhnlich. „Aber auf jeden Fall soll sich Esther keine falsche Idee von der Stellung machen, die sie in der Gesellschaft einnehmen wird. Meine Schwester ist zu leidend,

um viel mit ihr ausgehen zu können, und ich habe meine eigenen Töchter.“

„Ach,“ sagte Esther ganz betrübt, „ich will ja nur meinem Vater helfen, so gut ich kann. Glauben Sie mir, Frau Galton, ich denke gar nicht an mein Vergnügen. Ich bin froh, wenn ich den Weinen eine Stütze sein kann.“

„Sehr gut, mein Kind. Aber nun muß ich dir Lebewohl sagen, und Fräulein Jenkins ebenso.“

„Leben Sie wohl, gnädige Frau!“ Fräulein Jenkins machte eine steife Verbeugung. „Esther wird Sie zur Tür begleiten.“

„A, was für eine gezeirte, alte Kasse ist auf dem Vorsteherin, Esther,“ lachte Frau Galton, als sie kaum auf dem Flur waren. „Du wirst dankbar sein, von ihr fortzukommen, glaube ich.“

„O nein, nein!“ rief das Mädchen mit hervorbrechenden Tränen. „Sie sind so gut gegen mich gewesen; ich war hier so glücklich.“

„Die Menschen haben oft komische Ansichten vom Glück.“ Frau Galton sah in den sonnigen Garten mit den zierlichen Blumenbeeten. „Nun leb wohl!“ Sie drückte einen kalten Kuß auf Esthers Stirn. „Heute in acht Tagen sehen wir uns wieder, ich schreibe dir alles Nötige.“ Und sie war fort.

Esther sah ihr ganz verwirrt nach. Diese Dame war ihr ganz unbegreiflich, und sie fühlte, wenn alle Frauen in der neuen Welt in Malta ihr gleichen, würde sie wenig Freundschaften schließen.

Fräulein Jenkins wartete auf sie, als sie an der Tür des Salons vorbeiging, und schloß sie mit ungewohnter Zärtlichkeit in die Arme. „Gott segne dich, mein Kind,“ sagte sie, „ich hoffe, du wirst glücklich werden!“

Es lag so viel Zweifel und Trauer in ihrem Ton, daß Esther wieder mit den Tränen kämpfen mußte. „O, ich hoffe es! Aber Sie haben mich alle verwöhnt, glaube ich.“

„Ei was!“ rief Fräulein Jenkins und verfuhrte zu scherzen. „Aber ich glaube wirklich, ich fange an zu weinen. Geh und trinke deinen Tee, Kind, und morgen sollst du deine Großmutter besuchen!“

„Und wie werden Sie es einrichten, wenn ich nicht da bin?“

„Niemand ist unersetzlich, mein Kind. Dora Thomson wird nur zu gern deine Stelle einnehmen. Wirklich, ich

Das Kaiserreich nicht hinaus kann, jedenfalls soweit die menschliche Mithras in Betracht kommt, auf Grund der Schwere der Arbeit nicht gefördert werden. — Damit soll von den Deutschen und Österreichern wegen der Einführung von Schiffen in den Ostsee-Verkehr ein Druck ausgeübt werden, dessen Wirkung auf Österreich zunächst einmal abgewartet werden muß.

„Nein, das ist ein besserer Ausgangspunkt, als die schwedische Regierung bei dem Grafen v. Zepelin angesetzt hat, ob er zwei Aufschiffe für Schweden liefern würde.“ Graf Zepelin erklärte sich dazu bereit.

Eine hübsche Zusammenstellung sozialdemokratischer Propagendaliteratur bringt die Zeitschrift der „Der Hammer“. „Schließlich in zehn Jahren kommt der große Kladderadatsch“, sagte August Bebel 1876 — da stand die bürgerliche Welt noch 30 Jahre und mochte noch immer nicht untergehen. „Mit unerschütterlicher Sicherheit eilen wir von Sieg zu Sieg“, sagte Singer vor den letzten Wahlen — da verlor die Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Sitze. „Wenn die neuen Wählerliste eingeführt werden“, sagte Bebel, „so wird niemand mehr das teure Brod bezahlen können.“ — da wurden die Preise eingeführt, und das Brot wurde so billig, wie es nie gewesen war. „Wählt keinen von den Ordnungsparteien“, sagten die Sozialdemokraten 1907, „sonst kommt das Hundfleisch bald auf 3 M. zu stehen.“ — aber das Volk wählte doch Bürgerliche; da sanken die Schweinepreise von 75 auf 45 M. „Das deutsche Volk verflümmelt an Unterernährung“, sagten die sozialdemokratischen Volksbeglückter — da fiel der Fleischverbrauch in Deutschland von 25 auf 52 Kilo auf Kopf und Jahr und war fast doppelt so hoch wie in Schweden, Belgien und Dänemark.

Italien.

Aus Bologna wurde folgendes belustigendes Telegramm abgeschickt: Realschüler (!) telegraphierten an den französischen Militärattaché in Rom, sie träfen Vorbereitungen, (!) um auf neuen Schlachtfeldern an Seite ihrer französischen Brüder zu kämpfen. Schneebalkämpfe?

Frankreich.

In der Kammer begann gestern die allgemein mit Spannung erwartete große Debatte über die Währungsfrage in der Marine. Vom Ergebnisse der Verhandlungen hängt das Schicksal des Ministeriums ab. Als Hauptgegner der Regierung tritt Delcassé auf.

England.

Die Reichsverteidigungsfrage spielte vorgestern wieder eine große Rolle, und die gestrigen Blätter sind voll davon. Nicht nur Lord Charles Beresford hielt eine Rede, sondern auch Lord Roberts und zwei frühere Minister: Mr. Windham und Arthur Lee. Lee betonte in seiner Rede besonders, daß im Falle eines Krieges mit Deutschland Großbritannien gezwungen sein würde, sechs Dreadnoughts ins Mittelmeer zu schicken, um die österreichisch-ungarische Flotte im Schach zu halten, und daß daher Großbritannien im Jahre 1912 nur 14 Dreadnoughts den 17 deutschen entgegenstellen könne. Roberts und Windham befaßten sich mit der Armesfrage; der erstere bezeichnete die Territorialarmee als eine Rinderei, die keinen Zweck habe, und Windham wies darauf hin, daß gar keine Offiziere vorhanden seien, um die Territorialarmee überhaupt auszubilden. Lord Beresford kam in seiner Rede auch auf die deutschfeindliche Kampagne in der Presse und im Parlament zu sprechen und sagte u. a.: Deutschland hatte volles Recht, so viel Schiffe zu bauen, als es für nötig und angemessen hielt. Das ging uns gar nichts an. Wir aber beschimpften Deutschland, nannten die Deutschen verräterisch, heimtückisch, feig, und machten vulgäre Bemerkungen. Dafür sind diejenigen zu tadeln, die solche Dinge in der Presse veröffentlichten und vorgaben, dies sei die Ansicht der ganzen englischen Nation. Dies

glaube, Frau von La Perouse wird dich gern noch so lange wie möglich da haben, also richte dich ein, morgen früh deine letzten Musikstunden zu geben.“

„Ja, Fräulein Jenkins“, sagte Esther ergeben. Aber anstatt ihren Tee zu trinken, ging sie in ihr Zimmer und weinte bitterlich, weil das alte Leben zu Ende ging, und sie nicht sicher war, ob die unbekannte Zukunft, in die sie eintreten sollte, eine glückliche für sie sein würde.

2. Kapitel.

Bei der Großmutter.

„Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß du uns verlassen wirst, Estie“, sagte ihre vertraute Freundin May Goldsworthy, als sie zusammen im Schulzimmer standen. Esther hatte ihre letzte Musikstunde gegeben und sie hatte sich noch nicht ganz gefast, denn ihre Lippen zitterten und ihre Augen glänzten verräterisch. Ihre kleine Schülerin war am Ende der Stunde in leidenschaftliches Weinen ausgebrochen und hatte gerufen, Esther dürfe nicht fortgehen, sie wolle keine andere Lehrerin haben. Auch die andern Stunden, die Esther gegeben hatte, waren ähnlich verlaufen.

„Aber du wirst auch bald nach Hause zurückkehren, May“, antwortete Esther, „du hast nur noch ein Jahr hier, und wir würden doch getrennt worden sein, wenn ich auch hierbliebe.“

„Das weiß ich wohl, aber der Abschied ist so plötzlich gekommen, daß ich gar keine Zeit hatte, mich an den Gedanken zu gewöhnen, und Malta ist so weit!“

Esther sah das Mädchen liebevoll an. May war so hübsch wie eine weiße Lilie, so zart, mit goldblondem Haar und blauen Augen. Sie hatte eine sehr glückliche Kindheit gehabt, ein reizendes Heim und liebevolle Eltern, die sehr wohlhabend waren. Ihr Vater war der Pfarrer von Ardorfeld, wo Frau von La Perouse wohnte, und die Mädchen waren daher auch immer in den Ferien zusammengekommen.

„Ich wünschte, ich könnte dich mitnehmen, May!“ sprach Esther plötzlich. „Wenn ich nach Malta komme und sehe, wie alles ist, will ich dir schreiben, und vielleicht läßt es sich einrichten, daß du mir einen langen Besuch machst.“

ist unwahr. Die breite Masse des Volkes dachte nicht daran, Deutschland an der Ausführung des Flottenbauprogramms durch Beschlagnahmen zu verhindern. Während wir aber schwächten, hat Deutschland gearbeitet. Jetzt heißt es, den Vorprung einzuholen.

Neueren Mitteilungen zufolge ist die Krise im Kaiserhof Kohlenbergbau, aber die wir mehrfach berichtet hatten, glücklich beseitigt worden, wodurch England vor einem immensen wirtschaftlichen Schaden bewahrt wird. Die Meinung besagt: Der Grubenarbeiterstreik in Süd-Wales ist noch im letzten Augenblick abgewendet worden. Gestern fecht wurde ein Ausgleich zwischen den Grubenbesitzern und den Bergleuten in Cardiff erzielt.

Arveta.

Die Antwort der Schumächter auf die türkische Note wird nach neuesten Pariser Mitteilungen vermutlich Anfang der nächsten Woche in Konstantinopel übergeben werden, da die Uebereinstimmung zwischen den vier Kabineten vollständig ist. In einem Kollektivschreiben wird in Athen und in Larna zur Ruhe gemahnt werden. Die Zurückziehung der internationalen Truppen ist auf den 24. Juli festgesetzt. Trotzdem aber hält die Spannung in der geschichtlich-türkischen Situation vorläufig noch in unvermindertem Maße an, was aus folgender Depesche hervorgeht: Der Minister des Äußeren hat, wie der „Osmanische Lloyd“ meldet, die türkischen Vertreter im Auslande angewiesen, die Regierungen wissen zu lassen, daß die Pläne von militärischen Vorbereitungen Griechenlands unterrichtet sei. Wenn Griechenland in seiner kriegerischen Haltung beharre, würde die Türkei gezwungen sein, ihm den Fehdehandschuh hinzuworfen.

Persien.

Aus Teheran wird gemeldet: Die Basare sind geschlossen worden. Die Bevölkerung ist sehr ängstlich, besonders die Armenier. Aus London wird gemeldet: Die Reise dürfte mit dem Vorhaben der Russen, Teheran zu besetzen, in das entscheidende Stadium treten. Man muß abwarten, ob die englische Regierung auch diesen Uebergriff sanktioniert. Wie die „Times“ aus Petersburg berichtet, hat die russische Regierung das englische auswärtige Amt von der Ansammlung einer bedeutenden Truppenmacht in Baku unterrichtet. Angeblich hofft man, durch diese Demonstration die Revolutionäre von dem weiteren Vormarsch auf die Hauptstadt abzuschrecken.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur erfährt, ist in Anbetracht der unruhigen Lage der Statthalter von Kaukasien beauftragt worden, Truppen in Bereitschaft zu stellen, um sie auf die russische Straße Engell-Teheran zu senden, wie auch Fahrzeuge zur Ueberführung dieser Truppen von Baku nach Engell. Diese Maßregeln werden rechtzeitig unternommen, für den Fall, daß eine weitere Bewegung der Bakshikaren und der Fidsals von Kaschbin nach Teheran eine Anarchie nach sich zieht, die eine ernste Gefahr für die russischen und die sonstigen auswärtigen Anlagen und Staatsangehörigen, wie auch für die Straße von Engell nach Teheran im Gefolge haben würde.

Vermischtes.

Ein Parlament in Hembdarmeln. Aus New York wird berichtet: Die große Hypothek, die jetzt über das östliche Nordamerika hingehet und die Bewohner der Großstädte aus den Häusern treibt, hat auf das amerikanische Parlament einen eigenartigen Einfluß gehabt. Es ist ein seltsames ungewohntes Bild, das man jetzt in Washington im Senat beobachten kann: ein Parlament in Hembdarmeln. In heller Leinenanzug sind die Abgeordneten erschienen, und wo sonst der ehrwürdige schwarze Gehrock dominierte, sieht man jetzt von der Höhe ermattete Herren, die uneingedenk der Würde des

„O, Estie, wie viel Spaß würden wir dann haben! Bälle und Gesellschaften und alles; und wir würden es zusammen erst recht genießen!“

Esther sah ihrer Freundin in das hübsche Gesicht, das jetzt noch schöner erschien, da es von freudiger Erwartung gerötet war.

„Du würdest viel Spaß haben, das weiß ich, May — aber nach dem, was Frau Galton sagt, glaube ich nicht, daß ich viel Zeit für die Beselligkeit haben werde, wenigstens vorläufig nicht. Sie sagt, meine Stiefmutter sei sehr liebend, und ich werde mich der Kinder annehmen müssen. Aber du weißt, ich gehe auch nicht zum Vergnügen hin. Und schließlich werden die Leute dort sehr schön angezogen sein, und du kennst meine Garderobe ja wohl!“

Esther sprach mit einigem Zögern; sie wollte sich ja nicht beklagen, das wäre auch ihrer Natur ganz fremd gewesen.

„Arme Estie!“

„O nein; ich bin durchaus nicht zu bemitleiden, May! Was macht die Kleidung denn aus?“ rief Esther entschlossen. „Denke nur, wie schön wird es sein, wenn ich das Mittelmeer sehe, und Gibraltar und alle die Herrlichkeiten!“

„Ich fürchte, ich würde nur an all das Vergnügen denken, das ich haben möchte. Ein Meer ist doch wie das andre, und ich glaube, es ist in Malta furchtbar heiß. Mutter sagt immer, daß die Offiziersfamilien, die in schlechtem Klima draußen leben müßten, sich so viel Vergnügen wie nur möglich machen müßten, um zu vergessen, daß sie aus der Heimat verbannt sind.“

„Malta wird aber doch meine Heimat sein“, warf Esther schnell ein, „das mußt du ja nicht vergessen.“

„Aber du hast deinen Vater seit zehn Jahren nicht gesehen und weißt noch gar nicht, wie deine Stiefmutter ist; vielleicht magst du sie gar nicht leiden! In den Büchern sind die Stiefmütter immer abscheulich.“

„Ich will aber versuchen, alles von der besten Seite anzusehen“, antwortete Esther entschlossen. „Wenn wir immer dasitzen und über alle Schwierigkeiten im Leben nachgrübeln, würden wir nicht weit kommen. Ich finde immer, daß überall viel Schönes und Gutes ist, wenn man es nur beim rechten Lichte betrachtet.“

„Im Institut ist auch nicht alles leicht für dich gewesen.“

Manne sich ihrer Weisheit entledigen und jede Pause in der Debatte mit Jubel begrüßen. Nur der Führer der republikaner mit einigen seiner Getreuen, erschien in schwarzem Alpaka-rod, um so stumm gegen die leichte Toilette der anderen Senatoren zu protestieren, aber seine gut gemeinte Mahnung blieb ohne Erfolg, die alte Tradition ist in der glänzenden Dipe zu einem Nichts zusammengeschmolzen und als ein Opfer der Hitzewelle endgiltig gefallen.

Der „neue Tod“ der indischen Witwe.

Dank der energischen Maßnahmen der englischen Regierung in Indien ist die Witwenverbrennung überwunden, aber ein „neuer Tod“ ist an die Stelle des Scheiterhaufens getreten, ein zweifacher Tod, so hart, wie ihn nur die blinde Inbrunst des tiefstürmischen Fanatismus erlennen konnte. In der Rivista delle Missioni gibt ein in Indien weilender Missionar eine erschütternde Schilderung der Erniedrigungen und Demütigungen, die die indische Witwe heute an Stelle des Scheiterhaufens erdulden muß. Der Glaube der Indier beschuldigt die überlebende Witwe, den Tod des Mannes verursacht zu haben, und sie wird dann „hehlich begrabert“. Wenn der Mann bekrattet ist, versammeln sich die Verwandten bei der Witwe, die dann mit prächtigen Gewändern und Juwelen geschmückt wird. Auf einer Säule, ähnlich der, die sie am Hochzeitstage benutzte, bringt man sie an die Opferstelle und hier werden ihr nun die Juwelen, Blumen und Seidenkleider vom Leibe gerissen. Ihr Haar wird abgeschnitten; der Kopf rasiert und das Ehezeichen, das sie am Halse trägt, gerissen; erst dann ist sie wirklich Witwe. Von dieser Stunde an aber ist ihr Leben nur noch das der untersten Magd im Hause. Die Mutter muß selbst das Kücheln ihrer Kinder entbehren, denn ihre Söhne betrachten sie als die Schuldige am Tode ihres Vaters. Den Klüßigen ist sie ein Abscheu und alles wendet verachtungsvoll den Blick von der Unglücklichen. Viele Frauen haben dies furchtbare Martyrium nicht ertragen können und freiwillig den Tod vorgezogen: sie begehen Selbstmord. 1907 zählte man in Indien nicht weniger als 21 Millionen Witwen, darunter 700 000 junge Geschöpfe, die noch nicht großjährig waren und so in der Wüste ihrer Jugend lebendig als tot erklärt und einem bitteren Dasein voll Demütigungen und Verachtungen preisgegeben sind.

Ein Attentat gegen Calvin. Anlässlich der bevorstehenden Feier des 400. Geburtstag Calvins veröffentlicht das Journal de Geneve einen merkwürdigen Brief, der am 12. Mai 1560 von dem Bischof von Mondovi Luigi Marbet an den Herzog Emanuel Philibert von Savoyen gerichtet wurde. Aus ihm geht hervor, daß ein Komplott bestanden hat, das darauf abzielte, den berühmten Reformator durch Mord zu beseitigen. Als Emanuel Philibert 1559 durch den Vertrag von Chaumont-Cambrejis in den Besitz seiner Staaten gekommen war, plante er auch Genf seinen Ländern einzuverleihen und sandte seinen einjährigen Enkel, den Bischof Marbet aus, um den Genfern den herzoglichen Schutz anzubieten. Aber Calvin verweigerte diesen Plan und enthielt das Vorhaben des Herzogs als Versuch, die Freiheit von Genf und die evangelische Lehre zu zerstören. Er drohte sogar, den Bischof in Ketten werfen zu lassen. Marbet zog sich unverrichteter Dinge nach Anney und dann nach Chambery zurück, von wo aus er gegen Calvin und die Genfer allerlei Intriguen spann. Im Staatsarchiv von Turin befindet sich nun ein Brief Marbet an den Herzog von Savoyen, der ein bezeichnendes Schlaglicht wirft auf die Mittel, deren Marbet sich bedienen wollte, um sein Ziel zu erreichen. Marbet klagt in dem Schreiben darüber, daß Emanuel Philibert es ihm verboten habe, den „Lucifer“ von Genf zu töten und so „das schönste und heiligste Werk“, das getan wer-

sagte May mit einem bewundernden Blick auf ihre Freundin. „Wie oft, wenn die andern Mädchen spielten, müdest du das Leben beaufsichtigen, oder einem Kinde, das sich erkälte, hatte, vorlesen, oder gar beim Flitzen der Wäsche helfen.“

„Das habe ich immer so gern getan“, rief Esther über-rascht, „du hast es dir doch nicht anders vorgestellt, May? Fräulein Jenkins ist so gut gegen mich gewesen, daß ich oft das Gefühl hatte, als ob ich nie genug tun könnte, um ihr meine Dankbarkeit zu beweißen.“

May studierte das Gesicht ihrer Freundin voll Bewunderung. Sie selbst wußte ganz gut, daß sie hübsch war, denn man hatte es ihr oft genug gesagt. Aber sie war überzeugt, daß Esther gar keine Ahnung von ihrer eigenen Schönheit hatte. Sie ging in ihrer ruhigen, stillen Weise durchs Leben, suchte allem Schwere und Unangenehmen noch eine gute Seite abzugewinnen, hielt sich immer das Ziel der Ehre und Pflicht vor Augen und wich nie um eines Haars Breite von dem Wege ab, den sie als den rechten erkannt hatte. May konnte die neuen Kleider, die Esther in all den Jahren bekommen hatte, an den Fingern einer Hand aufzählen. Und doch sah sie immer so fein und nett aus und trug auch die schäbigen Sachen mit einer Würde und Anmut, an der man erkannte, daß auch französisches Blut in ihren Adern rollte.

„Ich habe immer gedacht, daß du vollkommen wärest, Estie“, rief May und schlang leidenschaftlich die Arme um Esthers Hals, „seht weiß ich es ganz sicher, und ich kann mir nicht denken, wer deinen Platz im Institut einnehmen wird. Fräulein Jenkins sagt, dein Fortgehen würde ein großer Verlust sein, nicht nur wegen deiner Kunst, sondern auch wegen deines Charakters.“

„O, May, bitte, sprich nicht so!“ rief Esther ganz betrübt, denn sie war so von Herzen demütig, daß solches Lob sie verletzete. „Es ist ja gar nicht wahr, das weißt du doch selbst. Und wenn es wahr wäre, würde Fräulein Jenkins gar nicht gern haben, daß du es mir wieder sagst. Nun muß ich gehen und mich für meinen Besuch in Ardorfeld fertigmachen.“

May hielt sie fest. „Du kommst doch noch wieder her, Estie, ehe du abreisest?“

Vorsetzung folgt.

Den Wanne, zu vollbringen. Gehorcht dem herzoglichen Befehl habe er die gebungenen Männer zurückberufen, die „Lucifer“ an einem etwa drei Meilen von Genf entfernten Orte erwarten sollten, den „Lucifer“ besuchten wollte. Daß mit dieser Bezeichnung Calvin gemeint ist, unterliegt keinem Zweifel, denn kein anderer hätte es damals vermocht, den Plänen des Herzogs entgegenzutreten. Aber der Sieger von St. Quentin verwarf den Machtsplan seines Bevollmächtigten.

Der „Kraich“ der Damenwelt. Ein „Kraich“ der Frauenkleidung, das ist das Neueste, was Marcel Prevost im „Figaro“ prophezeit. Er wendet sich gegen die allzu große Verschwendung, die in der Mode betrieben wird, und meint, daß es so nicht mehr lange weitergehen kann. Eine Zeitungsnotiz, in der eine Amerikanerin erklärt, daß eine elegante Frau dieselbe Robe, so oft sie auch 2000 Mark, nur einmal anlegen dürfe, gibt ihm zu denken. „Das erste dieser ultramodernen Prinzipien“, so schreibt er, „ist, daß die Macht der Verführung einer Frau nicht mehr in ihren geistigen Eigenschaften, nicht mehr in ihrer Anmut und Schönheit zu suchen ist, sondern in ihrer Eleganz. Und unter ihrer „Eleganz“ versteht man nicht die Feinheit und Harmonie ihres Wesens, sondern man bezeichnet damit ganz einfach die Art und Weise, in der sie sich schmückt... Schön sein heißt in unserer Zeit gut angezogen sein. Was man früher das „Dram und Dram“ nannte, das übertrumpft jetzt eher vielmehr es erliegt völlig die Reize der Persönlichkeit... So ist es nun so weit gekommen, wie es ein Philosoph voraussehen konnte. Die Schätzung der Schönheit ist vermindert und die Eleganz der Kleidung an ihre Stelle getreten, und diese Eleganz stimmt mehr und mehr überein mit der Schätzung der kostbaren Kleidung. Daß die Toilette der Frauen, besonders seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, an Kostspieligkeit enorm zugenommen hat, leugnet niemand; aber was man wohl nicht genügend bedenkt, das ist, daß diese Veränderung nicht die Verschönerung der Kleidung, sondern direkt und systematisch ihre Vereinfachung zur Ursache hatte. Die Modellschneider zerbrachen sich nicht mehr die Köpfe, vor allem schöne Kleider und schöne Hüte zu erfinden, sondern Kleider zu 1500 Frs. und Hüte zu 1200 Frs. das Stück. Sie mußten es, weil ihre besten Kundinnen es verlangten, und diese guten Kundinnen wurden dazu getrieben durch die Konkurrenz der Frauen mit kleinembeutel und erzfindlichem Geist. Sie wollten nicht, daß eine schickliche Bürgerfrau für die Hälfte des Preises ihr Kostüm sich kopieren lasse. So behängte man denn die Kleider mit allen Epochen, mit kostbaren Perlen, brachte Garnierungen an, von denen jeder Zentimeter einen Arbeitstag kostet. Man beginnt damit, Perlen zu verwenden, und man wird damit enden, Diamanten auf die Kleider zu nähen, wie die amerikanischen Millionäre an ihre Unterhosen. Auf die Hüte steckte man Zigaretten zu 100 Frs. das Stück, und die schickliche Bürgerfrau mußte sich für besiegte erklären. So bildete sich eine Aristokratie der Eleganz, aber das war nur eine Gruppe von Frauen, die über ein fast unbegrenztes Toilettenbudget verfügen konnte. Die Zeichen eines Nachlassens in diesem hartnäckigen Konkurrenzkampf sind bemerkenswert, besonders unter den Pariserinnen. Wie viele von ihnen und besonders die reizendsten habe ich sagen hören: „Es lohnt nicht die Mühe, mit Mrs. So-and-so zu konkurrieren, die bei Douillet zu jedem beliebigen Preis zwanzig Toiletten bestellt, während ich um eine handeln muß.“ Das wird über kurz oder lang in dem Kraich der Damenwelt enden. Wenn die Frauen, die jetzt eine Jahresausgabe von 10000 Frs. für ihre

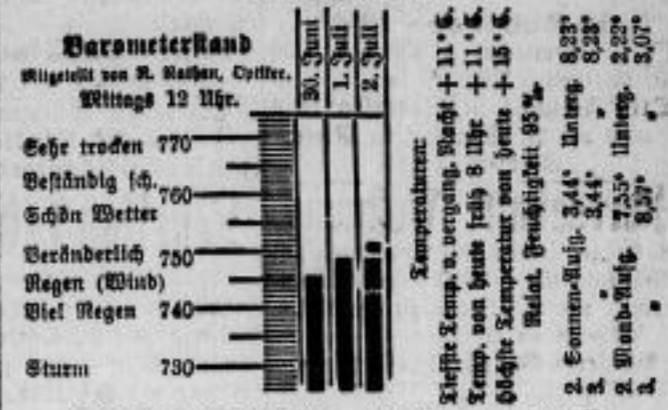
Toilette für wenig halten, sehen werden, daß sie Kassen in der Pariser Eleganz sind, so werden sie vielleicht vorziehen, dieses Geld auf eine Reise oder auf eine Zimmerausstattung zu verwenden.“

Wie der Londoner Tower bewacht wird. Aus London wird berichtet: Die Besucher, die vor einigen Tagen den allehrwürdigen historischen Tower in London betraten, ahnten beim Durchschreiten der von geschichtlichen Erinnerungen umwobenen Räume wohl kaum etwas von dem eigenartigen Abenteuer, das sie an der Aufbewahrungstätte der britischen Kronjuwelen erleben sollten. Plötzlich kam eine jähe Erregung in die Besuchermassen: man vernahm das dumpfe Rauseln sich schließender schwerer Pforten und einige sahen es auch, wie sämtliche großen Tore und Türen wie durch ein Zaubervort von selbst sich schlossen und die Menge zu Befangenen machten. Zehn Minuten konnte niemand aus dem Tower herauskommen, neugierige Fragen, Besorgnisse wurden laut; dann aber öffneten sich wieder selbsttätig alle Tore und ungehindert konnten die Besucher den Tower verlassen. Was war geschehen? Das weitverbreitete komplizierte Bewachungssystem des Towers war einer unerwarteten Prüfung unterzogen worden. Der Tower ist wohl das bestbewachte Gebäude der Welt; ein gewaltiges Netz von elektrischen Alarmglocken in automatisch schließenden Türen durchzieht das ganze Bauwerk. Ein Druck auf einen Knopf genügt, um in drei Sekunden den Bau hermetisch gegen die Außenwelt abzuschließen und jedem in den Räumen Weisenden das Verlassen unmöglich zu machen. Von verschiedenen hohen Regierungsklassen aus kann dies Schließungssystem eingeschaltet werden; der Polizeipräsident, der Gouverneur oder andere hohe Staatsbeamte brauchen in ihrem Amtszimmer nur auf einen kleinen elektrischen Knopf zu drücken und in demselben Augenblick schließen sich die gewaltigen, viele Zentner schweren Türflügel des großen Mitteltores, indes überall schrill und drohend Alarmglocken ausläuten und die Wächter, Polizisten und Soldaten an ihre Posten rufen. Man hat diese Vorsorge getroffen, um den Kronschatz gegen Entführungen und Ueberräufungen zu sichern. Im Tower selbst sind zahlreiche geheime Einschaltungen angebracht, die den richtigen Mechanismus sofort in Bewegung setzen. „Der Mann, der glaubt, mit den Kronjuwelen entschleppen zu können“, so äußerte sich ein Beamter des Tower, „tauscht sich, denn von dieser Stelle aus kann ich mit einem Fingerdruck alle Tore und Türen des Tower mit Sekundenrasse verschließen.“ Die Erprobung des Systems am Sonnabend, die die Besucher je nach ihrem Temperament mit Befürchtung oder Neugierde erfüllte, erfolgte unvermutet und unangekündigt und es wird streng geheimgehalten, von welcher Behörde sie ausging.

Was die Mode bringt. Von einem Besuche bei Madame Paquin in Paris — plaudert die Moderevisorin von „Welt und Haus“ in der Modenbeilage der sieben erschienenen Nummer 39 der Wochenausgabe — nahm ich eine ganze Anzahl Winbrücke mit fort. Die große Kleiderkünstlerin hat allerhand Neues und Schönes in petto. Sie trägt sich mit der Absicht, die Louis XV-Epoche wieder auferstehen zu lassen. — Ob es ihr gelingen wird, ist fraglich; immerhin — sie fährt in Sachen „Mode“ das erste Wort, und es sollte nicht gar nicht wundern, wenn sie eine Revolution unter den vorherrschenden Stilen zuwege brächte. Die ersten die „Louis-Toiletten“ macht sie für unsere berühmtesten Pächnergrößen, die ja gewöhnlich die Mode lancieren bis zu unterhalb des Häufchens werden diese

neuen Kleider der Paquin nach geformt, und zwar so, daß sie schräg nach vorn zu laufen; den Abschluß der Drapierung bildet eine umgelegte, etwa 15 Zentimeter breite Blende aus weichem Atlas. Sie läßt ferner alle neuen Modelle mit langen, abfallenden Schultern und viele mit weigend graziosen, langen Gesichts machen. Ihre Stoffe läßt sie in weichen Faltenlinien, wie sie Foucher und Rattier maßen, einfärben, und ihre neuen Schottierungen rosa, mauve, garzblau und rose pourante sind von bezaubernder Schönheit. Toiletten aus Treppe de Chine oder Atlas hat sie mit Bombabourdrapierung, tunkues, Fichus und Bolants aus dusterer Seidengaze aus. Sie will ferner der verkürzten Taillelinie den Krieg erklären und der verlängerten zu neuen Ehren verhelfen, doch sind alle ihre Modelle zusammenhängend gearbeitet, mit vordem oder rückwärtigem Schluß. — Interessanten erhalten das mit der Modenbeilage ausgeleitete und auch sonst reichhaltige Heft in jeder Buchhandlung oder direkt durch den Verlag „Welt und Haus“, Leipzig, Poststraße 9, gegen Einzahlung von 25 Pf.

Wetterkarte.



Wasserwärme 14° R.

Table with 10 columns: Stadt, Meereshöhe, Temperatur, etc. It lists various cities and their weather conditions.

Heutige Berliner Bourse-Kurze:

Table of stock market prices for various companies and bonds in Berlin, including Deutsche Reichsbank, Preuss. Konsols, and others.

Verloren Wohnung. Suche eine schwarze Lederdecke von Wabewitz bis Herzdorf. Nachricht vom ehrl. Finder gegen Belohnung erbittet. Branerei Nöcker.

Wohnung. 2 St., K., R. und Zubehör, Preis ca. 260 Mk., per 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter A B 100 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Wohnung. Eine alleinstehende Frau sucht zum 1. Oktober 1909 Stube und Kammer. Off. unt. TT in die Exped. d. Bl. erb.

Wohnung. bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Vorraum, Garten und sämtlichen Zubehör, 1. Oktober beziehb., zu vermieten Neu-Weida 72, Schlosserei.

Wohnung. 5 Zimmer nebst Zubehör, 1. Oktober oder früher beziehb., zu vermieten Bahnhofsstraße 3a, 4.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 2. Juli 1909.

Large table of stock market data for Dresden, July 2, 1909. Columns include various stock indices, bond prices, and exchange rates.

Wilhelm Jäger, Parkstraße 8, Fernspr. 224

und Färberei von ... Sonntag nur bis 9 Uhr vormittag geöffnet, son' geblieben Bestimmungen.

Schöninteressant: Allgemeine Banartitel-Ausstellung Leipzig, Meißplatz bis 11. Juli.

Wohnung
in 2. Etage im Hause ...
2. O. Reischer, Nies, Friedrich Auguststraße 8, part.

Wohnung
in Boberschen 10 d
ist zu vermieten, 1. Oktober 1909
zu beziehen. Näheres bei
Otto Friedrich in Boberschen 10 d
oder bei F. Schuler in Nies,
Goethestraße 85.

Karlsruh. Wohnung,
2. Etage, geteilt oder zusammen mit
Stallung für 4 Pferde und Wagen-
remise per 1. Oktober zu vermieten.
Näheres zu erfragen
Kellerer-Gesellschaft Nies.

Logis,
4 Stuben, 3 Kammern, Küche Boden-
raum, Keller, Waschküchenausgang,
Garten, zu vermieten und 1. Okto-
ber zu beziehen. Alles Näheres bei
G. Gemma, Gröbe, Schloßstr. 1.

kleiner Laden
mit Zubehör eventl. auch Werkstätte,
sehr gute Lage für Klempnerei oder
Schmiederei ist zu vermieten und
1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen
in Otho, Altschäferstr. Nr. 25.

4000 Mark
auf 1. Hypothek 1. Oktober auszu-
leihen Gemeinde Ritzsch.

10000 Mark
auf gute Hypothek per 1. Oktober
zu leihen gesucht. Offerten unter
KW in die Expedition d. Bl. erb.

2000 Mark
von tüchtigem Geschäftsmann gegen
hohe Verzinsung und doppelte Sicher-
heit per sofort auf 1 Jahr zu leihen
gesucht. Beste Angebote unter
C R 2000 an die Exp. d. Bl. erb.

5000 Mark
werden auf ein Landgrundstück als
1. Hypothek zu leihen gesucht. Off.
unt. S P 35 in die Exp. d. Bl. erbeten.

7- bis 8000 Mark
unter Mark 28500 an zweite Stelle
auf nachweislich rentables Geschäfts-
grundstück, amtlicher Schätzungswert
48000 Mark, per 1. Oktober gegen
gute Verzinsung gesucht. Offerten
unter A Z in die Exp. d. Bl. erbeten.

Sausmädchen
Kräftiges, nicht zu junges
auf ein Rittergut bei Mochburg für
1. August ev. früher gesucht. Mit
Broschüre zu senden
Rittergut Boberschen.

Suche zum sofortigen Antritt
eine Flaschenpflückerin.
Saubere Bedingung.
G. J. Bertel, Goethestr. 82.

Tüchtiges, solides Mädchen,
20 Jahr, in allen Zweigen der Wirt-
schaft bewandert, sucht Stellung ab
15. Juli in besserem Hause. Adressen
bis Sonntag, 4. Juli 1909 vorzulegen.
Off. unt. M B 100 L. d. Exp. d. Bl. erb.

Gesucht.
Ein Mädchen, welches Oftern bis
Schule verlassen hat, oder ein tüch-
tiges Schulmädchen wird sofort zur
Aufwartung gesucht. Zu erfahren
in der Expedition d. Bl.

Gesucht per sofort oder später als
lernende Verkäuferin
ein fleißiges, streng solides Mädchen,
15-17 Jahre. Kost und Logis
im Hause.
Ernst Schöfer Nachf.,
Gröbe Haupt- und Kaufstr.

Ein junger Schmiedegeselle
sucht Stellung.
Zuerst in der Schmiede zu Rüdritsch.

Lehrlings-Gesuch.
Für meine Buch- und Papier-
handlung suche unter günstigen
Bedingungen für Oftern 1910 einen
jungen Mann mit guter Schul-
bildung als Lehrling.
Joh. Hofmann, Hauptstraße 36.

Ein zuverlässiger
Schirrmeister,
der die ersten Pferde zu nehmen
und guter Feldarbeiter sein muß,
wird bei hohem Lohn gesucht auf
Rittergut. Wo? zu erfahren in der
Expedition d. Bl.

Tüchtige
Zimmerleute
werden angenommen
Neubau Seifenfabrik
Gröbe d. Nies.

Einem Böttchergesellen
sucht zum sofortigen Antritt
Max Müller, Böttchmeister,
Niederlagstraße 9.

Maschinist,
gepr. Geiger, gel. Schlosser, ver-
sucht sofort Stellung. Beste Off.
unter H A postl. Großenhain.

Alt-Seidelberg.
Zu der Ausführung dieses Werkes
durch das Berliner Residenz-En-
semble werden 40 junge Herren
gesucht, welche als Studenten mit-
gewirken haben. Meldungen nimmt
Gezr Abendroth entgegen.

Wohnhaus in Nies oder Um-
gebung bei guter Angablung zu
kaufen gesucht. Off. u. K L 501
in die Expedition d. Bl.

Haus mit etwas Garten
bei nicht zu hoher Ang. gel. Off. erb.
unt. A B 48 postl. Weichen.

Gasthof Stolzenhain.
Ein tüchtiger Transport schauer
Rühe mit Kühen, Zugkühe dabei,
Reihen von heute an preiswert zum
Verkauf.
Gasthof Thielemann.
Fernsprecher Geddy Nr. 8.

Milchvieh-Verkauf.
Montag, den 5. Juli, stelle
ich wieder eine Auswahl besserer Kühe
und Kalben, hochtragend und
mit Kühen, sowie schöne Ferkel-
bullen bei mir zum Verkauf.
Paul Richter,
Kengröder-Nies.

Hartmannmühle
Sommerfrische, Bahnstation am. Dauenstein-Geising, 520 m ab. d. M.
Gerichte, geblühter Lage am Wald, von hier schönster Ausblick durch d.
Wald, in 1/2 St. zum 825 m h. Geisingberg. Freundl. Zimmer m.
Verkauf von 3,50 M. Telefon Amt Dauenstein No. 15 u. 85.
Bäder im Hause. Täglich frische Milch. Schwimmschwimmgelegenheit.

Um das Niesenwarenlager zu verkleinern,
werden im Manuf.-Warenhause G. Mittag
jetzt, während der Inventuraufnahme, sämt-
liche Waren zu ganz außergewöhnlich
niedrigen Preisen verkauft.

Geschäftsübernahme.
Den geehrten Einwohnern von Nies für gefälligen Kenntnis,
daß ich das
Barbier- und Friseur-Geschäft
von Herrn A. Schreiber, Dismarckstraße 15, käuflich erworben habe
und bitte ich, das Wohlwollen, bei sauberer und prompter Bedienung,
auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Alexander Auer,
Barbier und Friseur.

Parkfest in Großenhain.

Sonntag, 4. Juli (Anfang 1 Uhr)
Montag, 5. Juli (Anfang 2 Uhr)

Ochsenbraten
Tierecke Reigen-Anstaltungen & Gruppenstellungen.
30 lebende Schweine
50 lebende Gänse
60 Parkfest-Torten



KOHLENU. BRIKETS
Für Auerkannt erstklassige Marken führt
Kohlenkontor H. Ludewig
Elbstr. 1.



Ein kleines neu erbautes Haus
mit Feld u. großem Garten
soll sehr preiswert bei wenig An-
gablung verkauft werden. Näh. in
Weiden Nr. 47b, 1 Et.

Sch. Vbl.-St.
„Bandstrone v. Realist a. d. Land-
mädchen“, eingetragen im „Deutschen
Verzeichnis für Vbl.“, umhän-
delt zu verkaufen. Alter 9 Jahre,
eleg. schwarzes Promenadenpferd, auch
geeignet für Jagd. Stall 1. St. 68.
Näheres zu erfragen beim
Futtermeister 1./68.

90 fette Schafe
verkauft
Otto in Gölsa
d. Falkenberg
(Veg. Halle).

Glastüren u. Fenster,
für Frühbeete sehr geeignet, und
ein Rinderstuhl
billig zu verkaufen
Hauptstraße 36.

Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
Geflügel, etc.

Freibank Nies.
Morgen Sonnabend vormittag
gelangt das Fleisch eines Schweines
zum Preise von 50 Pf. pro 1/2 kg
zum Verkauf.

Gasthof Mählthauer.
Sonntag, den 4. Juli
Kirchhuchenschmaus u. feiner Ball,
wogu freundlichst einladet
G. Kerschmar.

Gasthof zur alten Post,
Stauchitz.
Sonntag, den 4. Juli Ballmusik,
Anfang 4 Uhr. O. Thiem.

Gasthof Stößig.
Sonntag, den 4. Juli laubel zum
Jugendball,
sowie zu Kaffee und Kirchsüßchen
freundlichst ein Johannes Köcher.

Neue Malta-Kartoffeln,
neue Bollheringe,
neue saure Gurken
empfiehlt in bester Ware billigst
Curt Zamm, Röderau.

Neue Bollheringe
im ganzen und einzeln empf. billigst
Ferdinand Schlegel.

Lebende Hase, Schote,
Forellen, Krebse,
morgen früh frischen
Schellfisch, Cabitan, Seelachs,
Kotzungen, Steinbutt
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung,
Kaiser Wilhelmplatz.

Frühgeschlossene große
Wildkaninchen
(sehr billig) empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelmplatz.

Frische feinste
Mehlblättchen und Kochfleisch
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung,
Kaiser Wilhelmplatz.

Frühgeschlachtete junge Gänse,
(sehr billig)
Koch-, Brats u. Fricasséehühner,
junge Gänchen, junge Enten
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung,
Kaiser Wilhelmplatz.

Cocoßkoden
R. Seemann, Hauptstr. 88.

Speisefartoffeln,
Magnum bonum und frühe blaue,
treffen morgen ein bei
R. Schelle, Schützenstr.

Neue Bollheringe, neuer ger. Beringe
neue Bollheringe, neue mar. Beringe
neue saure Gurken
empfiehlt
Fischhandlung, Carolinstr. 5.

Blutthermoanalyse,
garantiert rein, billigste Pferdefutter,
empfiehlt Preis fest
Th. Gaunitz.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

N 150.

Freitag, 2. Juli 1909, abends.

62. Jahrg.

Aus aller Welt.

Katowick: Ein Fleischmeister, der vor einem Ge-
wässer unter einem Scheunendache Schutz suchte, wurde
doch vom Blitz erschlagen. — **Braunschweig:** Die
Schiffbau des in dem Hause Scharnhorststraße 4 wohn-
haften Schiffbauers Käger löst während der Abwesen-
heit des Mannes ihre beiden Kinder und entleerte sich
darauf ebenfalls. Der Beweggrund zu der Tat ist in
schlechten Vermögensverhältnissen zu suchen. — **Jura-
brud:** Der Schnee liegt in Nordtroll auf ungefähr 1000
Meter Höhe herab. Sämtliche Schutthäfen sind einge-
schneit. Die Schweiz meldet, daß vorgestern der kalteste
Junitag seit einem halben Jahrhundert war. Aus den
mittleren und höheren Lagen der Alpen wird wieder rie-
chender Schneefall gemeldet. Im Senntalgebiet beträgt die
Schneehöhe über zwei Meter. Aus dem Salzammergäu
wird berichtet, daß die Temperatur dort am Mittwoch
auf plus 7 Grad gesunken ist. Es herrscht ein orkan-
artiger Sturm mit anhaltenden Regengüssen. Sämtliche
Berge sind tief verschneit. — **Triest:** Der Dampfer
„Lufitana“ der Reederei A. C. de Freitas u. Co., Ham-
burg, der am 1. April seine Reise von hier nach Ham-
burg antat und am Abend desselben Tages infolge
bisherigen Nebels zwischen dem Leuchtfeuer von Porer und
dem Kap Promontore auf Grund geriet, ist nunmehr
nach zahlreichen mißglückten Versuchen vorgestern durch
den Karlen Schlepper „Titan“ unter Beihilfe des Berg-
ungsdampfers „Belorica“ flottgemacht worden. Er wurde
in den Hafen von Verubella geschleppt, wo man ihn leicht
auf Strand auflaufen ließ. — **Rom:** Bei Bari flog eine
Pulverfabrik in die Luft. Der Besitzer und zwei Arbeiter
blieben auf der Stelle tot, ein Arbeiter wurde schwer
verletzt. — Ueber das neuerliche Erdbeben in Messina
wird noch berichtet: Die Zeitungen verbreiten Extraaus-
gaben, wonach auch eine Mutter mit einem Kinde ver-
schüttet sei, deren Rettung unmöglich erscheine. Die
Zahl der Verletzten ist unbekannt. Auch der Leuchtturm
wurde beschädigt. Die Stöße waren so heftig, daß im
Observatorium mehrere Apparate umfielen. Ähnliche
Schreckensnachrichten kamen, allerdings über geringere
Schäden, aus Reggio. — **Röln:** Gestern morgen 8 Uhr
fuhr der von Kachen kommende Schnellzug D 31, ver-
muthlich infolge zu schnellen Einfahrens, auf dem Haupt-
bahnhofs Röln auf den hydraulischen Pressbock im Weise
65 leicht auf. 13 Reisende haben sich als leicht verletzt
gemeldet. Materialschaden und Verletzte sind
nicht entstanden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Tiere, die jeder schonen möge.

1. Ein Landmann stieg auf den Getreideboden. Den
logernden Weizen wollte er umschaukeln. Da huschte ge-
sternhaft leise eine Fledermaus zwischen den Sparren hin-
her. Eine kurze Jagd mit der Schaufel! Ein leises Quie-
len! Noch ein Schlag mit der Schaufel, noch ein Fußtritt
und das Tierchen ist vernichtet.
„Warum hast du das getan?“ fragt der Bauers
Freund, Besucher einer Ackerbauerschule, der den Vorgang
beobachtet hatte.
„Ich habe noch nie eine Fledermaus geschont,“ ent-
gegnete dieser, „sie fliegen ins Haar.“
„Ist unwahr, kann gar nicht sein, weil sie mit ihren
Flügeln, die zum Fliegen dienen, auch das feinste Här-
chen spüren.“
„Beim Specke im Rauchfange sieht man sie auch im-
mer hängen.“
„Gewiß! Aber nur, weil sie sich wärmen wollen im
Kamin; daß Fledermäuse vom Speck naschen, ist wieder
unmöglich.“ So spricht der Freund, dem anderen die
Zähne des toten Tieres zeigen, die nur die Stärke
dünner Nadeln haben, im Speck also abdrücken.
„Dagegen,“ so fährt der Bursche erklärend fort,
„fängt jede Fledermaus allnächtlich gar viele Mücken
und schädliche Raupenmetterlinge; sie ist also nützlich
und verdient Schonung.“
2. Ein Bauer schritt seinem Felde zu. Er wollte
er die Arbeit beginnen — da „stößt“ ein Maulwurf einige
Metec von ihm.
Ein Schlag mit der Hacke, der Maulwurf
wird herausgeschleudert und durch einige Hiebe zer-
trümmert.
„Was hast du gefangen?“ fragt sein Nachbar, der des
Bauern daherkam. „Einen Maulwurf? Die töte ich nicht!“
— „Warum nicht?“ — „Weil sie uns nützen!“ — „Wieso?“
— „Sie verzehren meist Engerlinge und Maulwurfsgrillen
ober Werrern.“
„Ich habe die Maulwürfe im Verdacht,“ sprach der
ernte, „daß sie die zarten Wurzeln abnagen; sehe ich
hoch Maulwurfsgrillen meist dort, wo das Getreide
gelf ist.“
„Diese Beobachtung stimmt,“ entgegnet der Nachbar;
„die Pflanzen vergilben an solchen Stellen, aber nur des-
halb, weil viele Engerlinge dort haufen; und wegen der
Engerlinge, denen er nachjagt, trifft man an diesen
Plätzen auch viele Maulwürfe.“
Ich möchte dem noch beifügen, wie man den Maul-

wurf aus Gärten zu vertreiben vermag, wo er wirklich
lästig werden kann.

Zu siehst ihn „Rosen“. Schiebe den frischen Haufen
mit Hand oder Hacke oder Schaufel beiseite, damit der
Wang bloßsteht. Dann überschütte einen Lappen mit ein
wenig Petroleum, stopfe ihn in diesen Wang und stampfe
Boden darauf. Der Maulwurf läßt nun, weil er Erd-
geruch nicht ausstehen kann.

3. Ich gehe spazieren und freue mich der wogenden
Wellen, der prangenden Biesen, der zupenden Grillen
und gaukelnden Falter, der jubelnden Vögel! „Was
liegt dort im Feldwege?“ — Ein Igel! Aber tot, er-
schlagen von Menschen, denen er doch nützt. Undank ist
der Welt Lohn! — — „Der Igel nützt?“ — Ge-
neiß! — Wieso? — Mäuse, die gierigen Feldmäuse und
Schlangen, die tödtliche Kreuzgötter vor allem, bilden
seine Hauptnahrung. Darum: Schonet den drolligen
Igel!

4. Ein großer Schrei durchhallt den Garten! Ich eile
herbei. „Was ist dir geschehen, mein Kind?“ frage ich
besorgt. „Eine Kröte,“ haucht ängstlich der Knabe. —
„Wo?“ — „Dort unter dem Salat.“ — „Richtig! Schön
ist sie nicht, aber sie tut dir nichts, gar nichts, mein
Kind, wenn du ihr nichts tust, wenn du sie nicht kleinigt
oder schlägt. Dann freilich spricht sie einen scharfen
Zett aus, der Wind erzeugt. Giftig aber ist die Kröte
nicht!“

„Darf ich sie werfen und erschlagen?“ fragt der
Knabe. „Du darfst sie nicht werfen und auch nicht er-
schlagen,“ entgegnete ich, „denn erstens tut sie dir nichts;
zweitens kann sie nichts dafür, daß die Natur sie als so
häßliches Tier erschaffen hat; drittens nützt sie uns, weil
sie die Schnecken vom Salat abliest, damit wir Menschen
recht derbe knusperige Häuptel genießen können. Sage
das auch den anderen Kindern, wenn sie die unehöne
Kröte martern wollen.“

Und das Kind schrie ein andermal nicht mehr beim
Anblicke der harmlosen, nützlichen Kröte.

5. Am Teiche führt mich mein Weg vorüber durch
feuchtes Gras. Dort, über dem weichen Boden am Aus-
flusse des Teiches sehe ich eine Schar weißer schädlicher
Schmetterlinge. Da schnell ein brauner Klumpen aus
dem feuchten Gras und erhascht zwei der Schlingel,
die sich gerade paaren, auf einmal. „Wie viele Hun-
derte solcher Falter, die die gierigen Raupen liefern,
wag ein solcher Frosch jährlich verzehren?“ denke ich
mir. „Der Frosch ist also sehr nützlich“, sinne ich dann
weiter.

Kirchennachrichten.

4. Trinitatissonntag 1909.
Niesau: Predigt für den Hauptgottes-
dienst: Luc. 6, 36—42. Vorm. 8 Uhr
Kommunion (Pastor Römer), 9 Uhr
Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich).
Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im
Krankenhaus (Pastor Friedrich), nachm.
1/2 5 Uhr Predigtgottesdienst im Kranken-
haus (Pastor Friedrich).
Kirchentausen jeden Sonntag und
Mittwoch nachm. 8 Uhr.
Wochenamt vom 4.—11. Juli c.
für Taufen und Trauungen Pastor
Römer und für Beerdigungen Pastor
Friedrich.
**Evangelischer Männer- und Jün-
gerverein:** Abends 8 Uhr Ver-
sammlung im Vereinslokal.
Gemeinschaftliche Niesau: 8³⁰ vorm.
Feldgottesdienst im Tr. Pl. Reitbahn.
10³⁰ vorm. Predigtgottesdienst in Niesau
(Text: Luc. 6, 36—42). 2³⁰ nachm.
ev. Kirchentausen.
Gröda: Vorm. 9 Uhr Predigtgottes-
dienst (Text: Ev. Luc. 6, 36—42),
dann Predigt und Abendmahlfeier
P. Wirthardt. Kollekte für den Kirchen-
bau in Lannenbergsthal. Jünglings-
verein: 8 Uhr abends Versammlung
in der Kirche. Jungfrauenverein: Die
Versammlung fällt aus.
Abberau: Feil. 9 Uhr Gottesdienst.
Es predigt Herr P. May-Reithain.
Kollekte für den Kirchenbau in Lannens-
bergsthal.
Pauls mit Johannishausen: Vorm.
8 Uhr Predigtgottesdienst in der
Pfarrkirche. Kirchentausen für den
Kirchenbau in Lannenbergsthal i. W.
Weiha: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Seitheim: 1/2 9 Uhr Segensgottesdienst.
Dienstag, den 6. Juli, nachm. 1/2 4 Uhr
in Gröda Kommunion für Alte und
Gebrechliche.
Wanitz: Feilgottesdienst vorm. 8 Uhr.
Kirchengottesdienst nachm. 1 Uhr.
Kollekte für den Kirchenbau in Lannens-
bergsthal.
Schaiten: Beichte und heil. Abendmahl
vorm. 1/2 10 Uhr. Spätgottesdienst
vorm. 10 Uhr. Kollekte für den Kir-
chenbau in Lannenbergsthal.
Katholische Kapelle Niesau (Friedrich
Auguststraße 2a): Sonnabend abend
8 Uhr hl. Beicht, insbesondere für Schul-
kinder. Sonntag früh 6 Uhr hl. Beicht,
1/2 8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl.
Kommunion, dann hl. Beicht, 9 Uhr
Gehamt, Predigt, Segen. — Nachm.
1/2 8 Uhr Andacht. — Taufen für alle
Zukunft um 2 oder 3 Uhr, da viel
auswärtige Funktionen.

Für die mir zu meinem
25-jährigen Beamtenjubiläum
dargebrachten Aufmerksam-
keiten spreche ich hierdurch
meinen
innigsten Dank
aus.
Gröda, den 1. Juli 1909.
B. Förster,
Krankführer der R. S. St.-B.

Bei unserem Weggange nach
Großenhain sagen wir allen,
nach 47-jährigem Aufenthalt in
Abberau, für das erwiesene Wohl-
wollen und liebevolle Entgegen-
kommen ein „herzliches Lebe-
wohl“ und „Gut Nacht“.
Insbesondere Dank der lieben Ge-
meinschaftswester und der geehrten
Familie Wauer für den hilfreichen
Beistand während unserer schweren
Krankheit.
Abberau, 2. Juli 1909.
Karl Wegig und Frau.

Roggenstroh
verl. G. A. Schütz, Meißnerstr. 34.

Patent-Grutseife mit Holzver-
schliff. Das
Billigste und Beste der Welt. Ver-
treter gesucht. Garbenbänders
fabrik Rördlingen (Wagern). Muster
gr. und franko.

Gebirgs-Simbeerjaft
in Flaschen und ausgewogen empf.
Paul Roschel Nachf.

Melange-Kaffee,
à Pfund 160 Pfennige.
Prachtvolle Kaffee-Dose oder
Ueberraschungsgeschenk gratis.
H. Seidmann, Hauptstraße 88.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft am 31. Dezember 1908 ergibt
sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für
das Jahr 1908.

Grundkapital	9,000,000.—
Prämien-Einnahme für 1908	27,227,743.91
Zinsen-Einnahme für 1908	872,763.88
Prämien-Ueberträge	10,045,422.46
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	4,000,000.—
Kapital-Reservefonds	900,000.—
Dividenden-Ergänzungsfonds	1,500,000.—
Epar-Reservefonds	1,500,000.—
	55,045,930.25

Der Versicherungssatz am Schlusse des
Jahres 1908 14,892,488,159.—
An Entschädigungen wurden von der Gesell-
schaft im Jahre 1908 gezahlt 15,883,998.71
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesell-
schaft für Schäden überhaupt bezahlt 322,099,876.82
Die Summe der dem Fonds für gemeinnützige
Zwecke seit dem Bestehen der Gesellschaft
zugewiesenen Beträge beläuft sich auf 35,483,840.14
Die Gesellschaft betreibt außer der Feuer-Versicherung auch die
Versicherung gegen Wasserleitungsschäden,
sowie die
Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.
Der Abschluss einer Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl wird
für die Reisesaison besonders empfohlen.
General-Agentur Dresden, Pragerstr. 49.
Agenten der Gesellschaft.
Paul Starke, Niesau, Hauptstr. 22. Franz Schindler, Osch.
Richard Lauth, Osch. Karl Paul Meyer, Strehla. Curt
Gebauer, Kommiss. Kirk & Co., Großenhain. Max Schiller,
Großenhain.

Jagdverpachtung.
Die Jagdgenossenschaft Sohls beabsichtigt ihre Jagd, circa
157 Acker, auf 6 Jahre am 4. Juli nachmittags 3 Uhr im hiesigen
Gasthofe öffentlich im Wege des Meistgebots mit Vorbehalt der Aus-
wahl unter den Bietenden und Ablehnung sämtlicher Gebote zu ver-
pachten.
G. Barthold, Jagdvorstand.

Roschlächterelei Schützenstraße 19. Telefon 273.
Empfehle zum Sonnabend
ganz junges Rostfleisch
(infolge Einbruch). Fleisch und Gewiegtes Pfd. 80 Pf.
Otto Sandermann, Rostschlächter.

Buchbinder- Arbeiten

jeder Art werden umgehend
sauber und billig ausgeführt von
Joh. Hoffmann,
Niesau, Hauptstraße 36.

Fahrrad- Richter

Billigste Bezugsquelle
erklafterter
Räder
u. Nähmaschinen.
Große Radfabrik zum sicheren
Fahrenlernen.
Vorzügliche Werkstätten für alle
— Fabrikate. —
Feinste Referenzen.
Größte Auswahl.
Streng reelle Bedienung.

Brucher Paul
Ia. böhmische
Braunfohlen
empfehlen als Schiff in allen
Sortierungen billigst
A. G. Kering & Co.,
Elbstraße Nr. 7.
Fernsprecher 50.

**Rug- u. Rassegeflügel-
Züchterelei Senda**
kauft jeden Posten Jungenten,
8—14 Tage alt, pro Stück 60 bis
90 Pf., ferner Gans u. Gänse-
küken, pro Pfd. leb. Gewicht 55 bis
85 Pf., und gibt ab Brateler,
wegen vorder. Saison zu billigeren
Preisen, und schickt. Wokenten.
F. Rondler.

Das man fallen mit die höchsten Beschläger ein... bei dem braunen „Hügel“.

6. „Der Landwirt „schont“ die Eingeborgel zu wenig... „Was ist mir unklar.“

Bermischtes.

Im Nord auf dem Broden wird neuerdings aus Braunschweig gemeldet: Der „Braunsch. Landeszeitung“ wird von zuverlässiger Seite aus Halberstadt mitgeteilt:

Die Bombe im Kirchenkorbe. Auf ungewöhnlich romantische Art wurde von russischen Anarchisten eine junge Frau namens Maria Dachtadse in Tiflis ermordet...

Zeppelin im Kindermund. Aus München schreibt man der „Frankf. Zeitung“: Als ich hier vor einigen Tagen über den Egidienplatz ging...

Bei den beiden ersten Zeilen drehen sich die Kinder im Kreise einmal nach rechts, einmal nach links; bei drei und vier hocken sie nieder und stehen wieder auf...

teillich bestrahlten John Kubert, so ist das eben Kinderbeobachtung. Kinder sind bekanntlich unbarmsichtig...

Deiteres vom Vortage. Auf dem 37. Deutschen Kerztage in Lübeck unterhielt man sich auch über die Verleumdung des Kurpfuschertums...

CR. Sarah Bernhards Tournee im Automobil. Aus Paris wird berichtet: Sarah Bernhardt, die jetzt wieder in der französischen Hauptstadt eingetroffen ist...

CR. Ein Besuch bei den letzten Proleten. Eine wohlwollende Ansammlung kleiner Häuser und Hütten aus Holz und Stein...

CR. Mon-jelkamen Frauenberufen. Wer in der amerikanischen Stadt Trenton, New Jersey, die Werkstätten der großen Gießerei von Fisher besucht...

Bei ihren Kaktusen. Auch diese Frau ist den Spuren ihres Mannes gefolgt, hat einen Beruf erwarbt, den man bisher als ausschließliche Domäne des männlichen Geschlechtes betrachtete...

Bei ihren Kaktusen. Auch diese Frau ist den Spuren ihres Mannes gefolgt, hat einen Beruf erwarbt, den man bisher als ausschließliche Domäne des männlichen Geschlechtes betrachtete...

CR. Der Ringerie-Hut. Aus Paris wird berichtet: Dem Ringerie-Kleid ist als notwendige Ergänzung noch der Ringerie-Hut gefolgt...

* Die eingebildeten Repräsentationspflichten, welcher Bahn unsere Gesellschaft bis hinunter in die kleinbürgerlichen Schichten ergriffen hat...